DEUTSCHER MUSIKRAT

Das Bundesjugendorchester von A-Z

Anekdoten und Wissenswertes aus 50 Jahren



50

Das Bundesjugendorchester von A-Z

Anekdoten und Wissenswertes
aus 50 Jahren


Symphonie Nr. 3

Freude

Das Bundesjugendorchester hat in solch einem Maße zum Kulturleben in Deutschland beigetragen, dass man kaum weiß, wo man anfangen soll. Das Orchester – stets kühn und neugierig – hat Generationen von Musikern nicht nur als Berufsmusiker, sondern auch für die Entfaltung des künftigen kulturellen Lebens herangebildet. Dieser Klangkörper war schon immer risikobereit, und mit seiner mutigen Programmgestaltung und der Zusammenarbeit über alle Künste hinweg brachte er eine Vielzahl außergewöhnlicher Talente hervor, die in der Lage sind, diese Form der Kunst voranzutreiben. Die Arbeit mit den jungen Menschen über die letzten Jahre hat außerordentlich viel Freude bereitet, insbesondere, da es mit jedem Mal scheinbar einen weiteren Schritt vorwärts ging. Ich habe so viele glückliche Erinnerungen an unsere Projekte in Berlin und Baden-Baden und hoffe, allen Beteiligten wieder zu begegnen. Sicherlich werden viele Musiker in den kommenden Jahren eine Bereicherung für die besten Orchester der Welt sein. Herzlichen Dank für all diese besonderen Momente, über Fußball wollen wir gar nicht erst reden …

Ihnen allen viel Glück bei Ihren Vorhaben,
möge diese wundervolle Einrichtung noch lange gedeihen!

Sir Simon Rattle
Ehrendirigent des Bundesjugendorchesters

A

Anfang

Am Anfang war es eine „Idée fixe“: Die Gründung des Bundesjugendorchesters geht auf eine Initiative von Dr. h. c. Peter Koch und Prof. Volker Wangenheim zurück. In den 1960er Jahren befand sich das deutsche Musikleben in der Regenerationsphase der Nachkriegswirren, bei den zahlreichen Klangkörpern des europäischen Konzertlebens war der Bedarf nach gut ausgebildeten Instrumentalisten groß. Das hierfür notwendige Wissen, das Spiel in einer Gruppe, das Hören und Reagieren im Ensemble und die Kenntnisse des Orchesterrepertoires – dies alles konnte in dem üblichen Einzelunterricht nicht ausreichend trainiert werden. Gemeinsam initiierten der Osnabrücker Schulmusiker Peter Koch, Studienleiter Hermann Dechant und Dirigent Volker Wangenheim 1969 die



Volker Wangenheim ist neben Peter Koch und Hermann Dechant einer der Gründerväter des Bundesjugendorchesters. Er leitete das Ensemble von 1969 bis 1984.

Gründung einer „nationalen Talentschmiede“, mit der später unter dem Dach des Deutschen Musikrates Nachwuchsmusikerinnen und Musiker sowie Preisträgerinnen und Preisträger des Wettbewerbes Jugend musiziert in der Erarbeitung des sinfonischen Repertoires gefördert werden sollten. Neben der musikalischen Arbeit schwang von Anfang an ein weiteres Ziel mit: menschliche Qualitäten für ein soziales Miteinander zu schulen, ein Orchester mit Wissen und Herz.

Alumni

Über 3.100 Instrumentalistinnen und Instrumentalisten haben seit 1969 im Bundesjugendorchester mitgespielt. Viele von ihnen, laut einer aktuellen Studie rund 80 Prozent, haben eine professionelle Laufbahn im Konzertbetrieb eingeschlagen und treten auf nationalen und internationalen Konzertbühnen auf. Nicht wenige bleiben dem Orchester ihrer Jugendzeit auch nach ihrer aktiven Zeit verbunden, indem sie als Solisten, Dozenten oder Förderer zurückkehren und das sich stets wandelnde Ensemble um eine besonders schöne, verbindende Note bereichern.

AP

Die Abkürzung AP steht für Arbeitsphase. Jede AP des Bundesjugendorchesters gliedert sich in eine Proben- und eine Konzertphase. Während die Probenphasen meist in einer der deutschen, gern ruhig gelegenen, Musikakademien stattfinden – darunter in Weikersheim, Remscheid, Heek und Ochsenhausen – führen die Konzerte in die großen Säle Deutschlands, Europas und der Welt. Zu den besonderen Highlights der letzten Jahre gehörten Konzerte im National Centre for the Performing Arts in Peking, in der Elbphilharmonie Hamburg, im Musikverein Wien oder in der City Hall in Kapstadt.

Aufgabe

Die Hauptaufgabe der Institution Bundesjugendorchester besteht darin, den musikalischen Nachwuchs im Orchesterspiel zu fördern. Das Ensemble soll eine Entscheidungshilfe für Jugendliche sein und eine erste Antwort auf Fragen geben, wie: „Kann ich mir vorstellen, jeden Abend im Orchestergraben oder auf einer Bühne zu sitzen?“ Aber die Rahmenbedingungen haben sich seit der Gründung verändert: Die Normbiografie eines Musikers, der nach bestandenem Probespiel bis zum Ende seines Arbeitslebens in ein- und demselben Ensemble tätig ist, gibt es immer seltener. „Es reicht nicht mehr aus, die jungen Talente auf eine Karriere in einem Kulturorchester vorzubereiten. Sie sollen eingeführt werden in ein vielfältiges Berufsleben zwischen sinfonischen Konzerten und Oper, die Arbeit in kleinen und großen Ensembles mit diversen Stilrichtungen und Genres sowie in Interpretation und Improvisation. In Zeiten einer abnehmenden musikalischen Bildung in allgemeinbildenden Schulen, sind die Talentierten und Interessierten zunehmend alleine gelassen. Ihnen ein musikali-

sches Zuhause, Inspiration und Motivation zu geben, ist unsere Aufgabe. Egal, ob die Musik eine Teilstrecke ihrer persönlichen Lebensvision darstellt oder zur Berufung wird“, sagt Sönke Lentz, Projektleiter des Bundesjugendorchesters seit 2003.

Ausbildung

Die Verkürzung auf G8 stellt die Arbeit des Bundesjugendorchesters als wichtiges Zahnrad der kulturellen Bildung vor große Herausforderungen: Die kürzere Schulzeit erzeugt mehr Stress und lässt weniger persönlichen Freiraum für das tägliche Üben. In der Vorbereitung der Arbeitsphasen ist die Freistellung von der Schule immer wieder ein großes Thema, auch während der Probenphasen gehört für viele Musikerinnen und Musiker die Doppelbelastung von Lernen, Reisen zu wichtigen Klausuren und die Bewältigung der langen Proben zum Alltag. Ein Zustand, der zum viel diskutierten Schauplatz geworden ist. Prof. Christian Höppner, Generalsekretär des Deutschen Musikrates: „Die gesellschaftliche Entwicklung, in immer weniger Zeit immer mehr schaffen zu wollen bzw. zu müssen, der Fördereifer überehrgeiziger Eltern, die Herausforderungen zunehmend global bestimmter Arbeitswelten und der soziale Druck ständiger Erreichbarkeit stellen nur einige der Faktoren dar, die insbesondere Kindern und Jugendlichen den notwendigen Raum für freie Entfaltung und Persönlichkeitsentwicklung entziehen. Durch den Rückgang von Musik- bzw. Kunstunterricht, Schul-AGs und der damit einhergehenden sozialen Bindungen und Verbindungen gehen prägende Erlebniswelten, zum Beispiel die des gemeinsamen Musizierens, verloren. Wenn es keine Zeit mehr für Kultur gibt, weil durch G8 dieselbe Menge des Lehrstoffs in einem Schuljahr weniger zu bewältigen ist, stellt dies die Erziehung selbst in Frage, die dazu beitragen soll, junge Menschen auf ihrem Weg ins Leben zu begleiten. Die gemeinsamen Probenphasen, Konzerte und Reisen schaffen den in ihrem Alltag so knapp gewordenen Raum für die Jugendlichen, sich selbst zu entdecken und miteinander Neues zu erfahren. Nicht selten prägen die menschlichen Verbindungen, die hier entstehen, die Musikerinnen und Musiker noch lange nach ihrer Zeit im Orchester.“

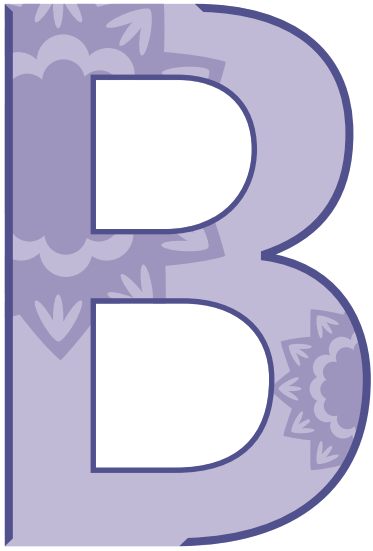
Ausnahmezustand

Wer einmal Bundesjugendorchester-Luft geschnuppert hat, der weiß, dass das wochenlange Zusammensein im Dienste der Musik Spuren hinterlässt. Nicht nur körperlich, vor allem emotional: „Für mich waren die Wochen im Bundesjugendorchester immer eine Art des Ausnahmezustands: intensive Proben, die Zusammenarbeit mit wichtigen Dirigenten und Dozenten, ein strenger Tourplan – und lange Nächte. Die Kombination von Können, Ehrgeiz, jugendlicher Freude am Musizieren und Zusammensein, das erlebt man sonst kaum irgendwo“, sagt Bratschistin und Hochschulprofessorin Tabea Zimmermann. Auch der Cellist Alban Gerhardt verbindet mit dem Bundesjugendorchester

musikalische und emotionale Ausnahmezustände: „Die zehn Arbeitsphasen, die ich das Glück hatte in diesem Orchester zu spielen, stellen für mich das stärkste Erlebnis in meiner Jugend dar; endlich war ich nicht mehr der merkwürdige Außenseiter, der immer üben musste, sondern einer unter vielen Gleichgesinnten. Das Bundesjugendorchester war für mich nicht nur die erste Orchestererfahrung meines Lebens, sondern ich verlor dort auch zum ersten Mal mein Herz an eine Geigerin und erfuhr den Herzschmerz, als sie es kurz darauf brach“, sagt Alban Gerhardt.



Die Bratschistin Tabea Zimmermann war aktives Mitglied und Solistin. Sie sagt: „Ohne den Deutschen Musikrat würde ich heute nicht da stehen, wo ich bin. Unter anderem an das Bundesjugendorchester habe ich wunderbarste Erinnerungen.“



Begeisterung

Christian Tetzlaff, Violine: „Der besondere Wert orchestraler Jugendarbeit liegt nicht nur in der musikalischen Arbeit, sondern darin, dass Musik und Soziales miteinander verknüpft sind. Dass man sich gegenseitig zugesteht, ein Herz und Mitleid zu haben, sowie begeisterungsfähig zu sein. Ich kann mich an keine Situation aus meiner gesamten Jugend erinnern, wo das so intensiv und schön passiert ist, wie im Bundesjugendorchester."

Beirat

Der Beirat ist das Beratungsgremium des Orchesters, das die Projektleitung bei der programmatischen Ausrichtung und in grundsätzlichen Fragen berät. Er ist zusammengesetzt aus zwölf ehrenamtlichen Dozenten, Hochschulprofessoren, Dramaturgen, Kulturmanagern, Komponisten, Intendanten, Juristen, Vertretern des Auswärtigen Amtes und Repräsentanten des Deutschen Musikrates e.V.. Projektideen wie die Arbeitsphasen „Transsibirische Eisenbahn", „Luther" und „Beethoven 2020" werden hier geboren, besprochen, justiert oder begleitet.

Bundesjugendorchester

Die über hundert Musikerinnen und Musiker des Orchesters befinden sich zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen den Maßstäben für Nachwuchstalente und Profis. Sie kommen aus allen Winkeln Deutschlands und haben sich zu höchsten Leistungen verpflichtet. Im BJO finden sie den Raum, in

Burkhard Hofmann

Dein Instrument?
Violine

Wann hast du im BJO gespielt?
1969 bis 1971

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Volker Wangenheim – Tourneen durch Deutschland, Rumänien, Schottland, Südfrankreich und Brasilien

Was machst du heute?
Niedergelassener Facharzt für Psychotherapeutische Medizin

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Das BJO war der erste Geschmack von Freiheit und Selbstbestimmung mit Musik als Lebensbegleiter, danach war man überall zu Hause.

Deine schönste Erinnerung?
Musikalisch gesehen das Konzert in der Kirche in Brasília mit „Le Sacre du Printemps" vor brasilianischem Publikum – dieses war außer sich vor Freude.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Die Zeit, sich zu finden … Und Kammermusik bis tief in die Nacht.

Das wünsche ich dem BJO:
Auch in Zukunft soll das BJO ein Platz für alle sein, die Musik lieben – auch für jene, die nicht die Musik zu ihrem Beruf machen. Nach dem BJO habe ich nie aufgehört zu üben.



dem ihre Begeisterung für die Musik geschürt, ihre außerordentlichen Talente gefördert und in der Begegnung mit Gleichgesinnten ihre sozialen Kompetenzen gestärkt werden.

\#

Bläser

Immer wieder sind es die Bläser, insbesondere die Blechbläser, die als markante, potente und unterhaltsame Gruppe das Orchestergeschehen prägen. Nicht nur musikalisch, sondern auch in der Freizeit sorgen sie für gute Stimmung, mit ihren Späßen oftmals aber auch für angespannte Nerven bei manchen Streichern und dem Team. Als es die Blechbläsergruppe vom April 2008 bei der Probenphase in Weikersheim zu bunt getrieben hatte, sagte die damalige „Orchestermama" Anke Steinbeck zu ihnen: „Ihr denkt wohl, ihr seid der Nabel der Welt". Ein Kommentar, der die Jungs hart traf. In ihrem Stolz verletzt kauften sich die Musiker im örtlichen Supermarkt eine Carrera-Rennbahn und verbrachten die folgenden Abende beleidigt und ruhig auf ihrem Zimmer. Nach wenigen Tagen wurde aber klar: Ohne Blechbläser ist das Orchesterleben nur halb so schön. Daher klopfte Anke am dritten Abend an die Tür: „Kommt doch bitte wieder in den Jeunesses Keller. Ihr fehlt uns". Freud und Ärger liegen manchmal so nah beieinander.

#

Botschafter

„Das Bundesjugendorchester ist ein wunderbarer Botschafter der Musik, unseres kulturellen Erbes und der Vielfalt der Musikkultur, der eine nicht zu unterschätzende Strahlkraft ins Ausland hat, aber auch in die deutsche Orchesterszene hinein wirkt“, sagt der Präsident des Deutschen Musikrates, Prof. Martin Maria Krüger. Bis in die späten 1960er Jahre gab es nur wenige Institutionen in der nationalen Jugendorchester-Bewegung, die Gründung des Ensembles war daher ein starkes innenpolitisches Signal. Martin Maria Krüger: „Der Gründung des BJO folgten auf Landes- und Regionalebene viele weitere Neugründungen. Bis heute ist die Wirkung der musikalischen Arbeit, die im BJO geleistet wird, von großer Bedeutung, sowohl für die kulturelle Jugendarbeit wie auch für die Profiorchester.“

Gleichzeitig ist das BJO als musikalischer Botschafter Deutschlands immer wieder im Ausland präsent. Beispielsweise im Jahr 2000, als die Deutsche Stiftung Musikleben das Orchester bei der Tournee „Polen und Deutschland – gemeinsam im Herzen Europas“ zu Konzerten in beiden Ländern einlud. Pate des Konzertes in Berlin war Joachim Gauck, Bürgerrechtler und Bundespräsident a.D.. Er sagte in seiner Rede: „Der tiefere Grund meiner Dankbarkeit liegt darin, dass diese jungen Leute mit ihrer Freude an der Musik uns allen dabei helfen, dass unser Land ein freundliches Gesicht trägt. Sie sind Botschafter eines Deutschlands, wie wir es gerne hätten.“

#

Bratsche

Wie viele Lagen gibt es auf einer Bratsche? Drei: Erste Lage, Notlage und Niederlage.



Konzertreisen führten das Orchester in 35 verschiedene Länder. 2014 in das Amphitheater von El Djem in Tunesien.

Bratschenwitze gibt es wie Sand am Meer, es existiert zu diesem Thema sogar ein Wikipedia-Eintrag. Die Bratschen sind im Orchester die mit Abstand am meisten unterschätzte Stimmgruppe. Den schönen Klang des Instruments können die Jugendlichen selber kennen- und lieben lernen: Das BJO besitzt eine Bratsche, die den Mitgliedern als Leihinstrument zur Verfügung gestellt wird. Denn im Gegensatz zu Violinisten werden Bratschisten immer wieder händeringend gesucht, und rein körperlich sind manche Geiger faktisch mehr für den größeren Korpus der Viola geeignet. Nicht selten, dass diese Chance genutzt wird und glückliche Früchte trägt: In den letzten Jahren haben bereits mehrere Geigerinnen und Geiger die Bratsche getestet und für manche wurde sie zum neuen Hauptinstrument.

Bruckner, Anton

„Wer hohe Türme bauen will, muss lange am Fundament verweilen."

Bunter Abend

Lang, laut und legendär sind die Bunten Abende des BJO. Traditionell wird diese Veranstaltung vom Orchestervorstand liebevoll vorbereitet, wobei insbesondere die Inhalte der BJO-Bowle jedes Mal einer der leidenschaftlichsten Diskussionspunkte zwischen Musikern und Team darstellen. Es ist ein Abend mit gutem Essen, musikalischen Beiträgen, Spielen, langen Gesprächen und ekstatischen Tänzen. Zum festen Programmpunkt gehört das Blechbläser-Ensemble mit „Brass Cats for Brass".



Die „bunten Abende" gehören zu den Höhepunkten jeder Probenphase. Es wird ausgelassen getanzt, gelacht, gegessen und musiziert.

#

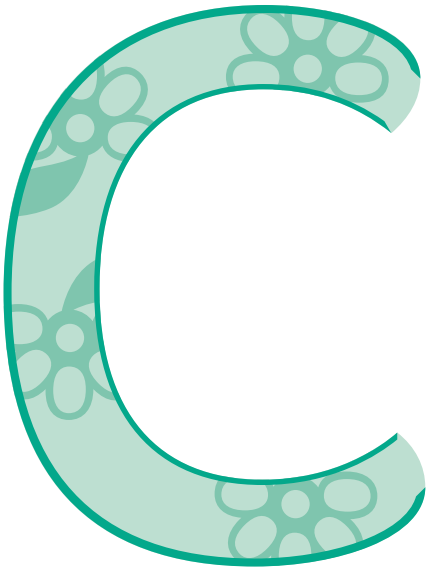
Bühne

Tetris spielen nennen die Stagemanager Martin Wessel und Niklas van der Ven ihre Arbeit: Nach jedem Konzert gilt es, das gesamte Instrumentarium, welches für die Aufführung eines großen Sinfonieorchesters benötigt wird, in einen 40-Tonner zu verladen. Acht Bässe, zehn Celli, diverse Pauken, Harfe, Celesta, Schlagwerk, eine Orgel, über 50 Kisten – alles hat seinen festen Platz im Truck, natürlich gut vergurtet und so gepackt, dass im Straßenverkehr nichts beschädigt wird. Am Folgetag wird alles mehrere hundert Kilometer weiter wieder ausgeladen. Genaue Zeitabläufe und professionell angelegte Bühnenpläne zeigen den Hilfsarbeitern vor Ort, wo die Stühle und Instrumente zu stehen haben – schließlich bleiben immer nur wenige Stunden bis zur Einspielprobe und dem Konzertauftritt.

Die Bühnenbedingungen sind in Deutschland meist ideal, an den großen Häusern gibt es ausreichend Park- und Verlademöglichkeiten für ein so großes Ensemble. Im Ausland sieht die Situation oft anders aus: „Je weiter weg die Reise geht, um so ungewisser ist die Situation für uns. Oft machen die kleinen Häuser Probleme: In Varaždin, Kroatien, galt es, 100 Musiker auf einer Bühne unterzubringen, die in ihrer Größe eher einem Puppentheater entsprach“, sagt Martin Wessel. Gerade bei den Auslandsreisen hat Martin die Erfahrung gemacht, dass „unsere preußische Gründlichkeit und Perfektion in der Vorbereitung manchmal nicht weiterhilft. Beispielsweise in Venezuela und in China: Hier haben wir mit Partnern zusammengearbeitet, die uns gezeigt haben, dass in der Ruhe die Kraft liegt sowie in der Improvisation.“ Als nach dem Konzert in Macau das örtliche Transport-Unternehmen trotz Starkregens lediglich einen offenen LKW ohne Laderampe für die Orchesterinstrumente zur Verfügung stellte, mussten rund 80 Cases und Koffer per Hand – darunter viele Kisten von einem deutlichen Gewicht über 50 kg – im Regen verladen werden. „Und das auch noch unter Zeitdruck, da unsere Anschlussverbindung, ein Speedboot nach Hongkong, bereits am Hafen wartete“. In diesen Momenten kommt der sonst so ausgeglichene Martin dann auch an die Grenzen seiner Geduld. Gleichzeitig ist das die Grundlage für viele bis heute erzählte Anekdoten: „Weißt du noch damals …?“



Das Instrumentarium füllt gut einen 40t-LKW. 1986 musste in Israel improvisiert werden.



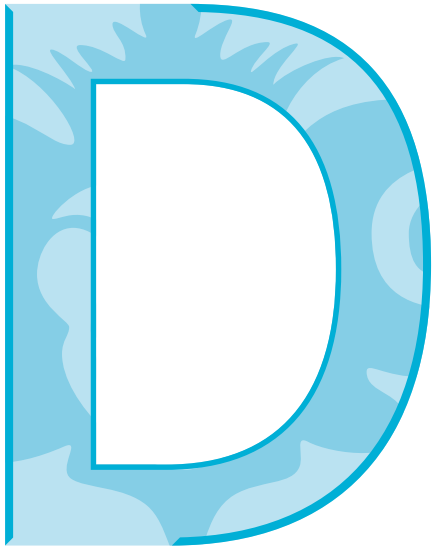
Carnet

„Ich träume bis heute sehr oft vom BJO. Meistens träume ich, dass ich etwas nicht hinbekommen habe und das Orchester dadurch einen Nachteil hatte – zum Beispiel beim Carnet. Aber das ist zum Glück nie passiert“, sagt Hans Timm, Projektleiter von 1994 bis 2000.

Das Carnet ist ein Zolldokument, das Orchester benötigen, um Instrumente bei internationalen Reisen aus- und einführen zu können. Diese Situationen sind oftmals heikel, es gilt viele Kleinigkeiten zu beachten und der Zeitplan ist immer eng. Unter der Leitung von Hans Timm stand 1998 eine Reise nach Amerika an. Das Carnet war, so dachte er, vollständig. „Doch auf der Arbeitsphase bekomme ich mitten in der Nacht einen Anruf vom Stagemanagement. Sie waren in Hannover. Der Zoll hatte festgestellt, dass ein Stempel im Carnet fehlt. Der deutsche Zoll würde unsere Instrumente zwar durchlassen, aber es bleibe abzuwarten, was die Amerikaner sagen. Die nächsten Stunden bangten wir: Hoffentlich lassen sie uns durch. Werden die Instrumente pünktlich fürs erste Konzert in Amerika eintreffen? Der amerikanische Zoll merkte natürlich, dass der Stempel fehlte und es verzögerte sich alles wahnsinnig. Aber sie ließen uns durch. Bis heute habe ich bei dem Gedanken an diese Situation ein bisschen Herzklopfen. Aber das Orchester hat damals von alldem nichts mitbekommen – Gott sei Dank“.

Copland, Aaron

„Music is in a continual state of becoming.“



Dank

Dankbarkeit ist etwas, das im Gespräch mit vielen ehemaligen Mitgliedern des Orchesters immer wieder angesprochen wird. Für die einen sind es unvergessliche Reisen und Konzerterlebnisse, für andere prägende Freundschaften, wieder andere behalten in Erinnerung, fern der Schule und des eigenen Elternhauses einen Platz gefunden zu haben, in dem sie im engen Kontakt mit gleichgesinnten Teenagern wachsen und reifen konnten. „Ich habe dem BJO im Prinzip alles zu verdanken, weil das BJO die entscheidende, ich würde sagen, die ausschließliche Motivation war, den Beruf zu ergreifen. Ich hatte eine durchaus ernsthafte Alternative, wollte was mit Naturwissenschaften machen und habe mich dann doch für die Musik entschieden, weil ich hier viel Zuspruch bekommen habe. Nicht nur für den Beruf als solches, sondern für das Wirken als Orchestermusiker. Das ist etwas, was man an Hochschulen eher nicht bekommt, so etwas kriegt man hier“, sagt Prof. Reinhard Latzko, Violoncello.

Dämpfer

Diese Dinger nehmen im Gepäck der Musiker einen verlässlichen Platz ein: Von Hoteldämpfern bei den Streichern, um auch während der Konzertreise ab und an üben zu können, bis hin zu den großen, oftmals Koffer füllenden Dämpfern der Blechbläser. Es gibt unzählige Geschichten über plötzlich verschwundene oder über die Bühne rollende Dämpfer während der Konzerte. Und wenn dies dem Tubisten passiert, dann ist ihm die Aufmerksamkeit des gesamten Publikums gewiss.

DDR

Das BJO wurde 1969 in Westdeutschland gegründet, in seiner 54. Arbeitsphase unternahm das Orchester eine Konzertreise in den östlichen Teil des Landes. Viele Musiker erinnern sich heute noch mit gemischten Gefühlen an das Prozedere an den innerdeutschen Grenzen, an die Wachanlagen und -zäune. Ungewohnt war das Gefühl einer bis dahin nicht gekannten Überwachung. Nikolaus Römisch, heute Cellist der Berliner Philharmoniker, erinnert sich an eine Konzertreise nach Chemnitz, Gera, Weimar, Magdeburg, Ost-Berlin und Leipzig im Sommer 1987: „Zu wissen, wir kommen in ein Gebiet, in dem ein Regime herrscht, das nicht demokratisch ist, war für viele von uns beklemmend. Tatsächlich merkten wir relativ schnell, dass wir beobachtet wurden: Es gab eine offensichtlich nicht kleine Gruppe von Leuten, die uns auf der Reise im Auge behielt. Inoffizielle Leute, die man heute vermutlich als Stasi einordnen muss, denen wir in Chemnitz beim Überqueren der Straße begegneten und die wir ein paar Tage später in Magdeburg vor der Konzerthalle wieder sahen. Die gleichen Gesichter – das war unheimlich. Wie belastend diese Gesamtsituation gewesen sein muss, wurde mir eigentlich erst am Ende der Tournee klar. Als wir nach einer Woche die damalige DDR wieder verließen, brach im Bus lauter Jubel aus. Es war eine große Erleichterung."

Design

Welches Bild hat die Öffentlichkeit von einem Unternehmen? Ganz entscheidend hierfür ist das Corporate Design: das Erscheinungsbild prägt die Identität einer Organisation nach innen und außen. Beim BJO kümmert sich Pieter Dompeling in Zusammenarbeit mit dem Team um diese Fragen. Der in Berlin lebende Designer steht dem Orchester in allen grafischen Fragen zur Seite, entwirft Flyer, Plakate, die Homepage und betreut den Druck der Tourneebroschüren. Die Zusammenarbeit begann 2003 zaghaft, mit einzelnen Flyern: „Es gab in den gemeinsamen Anfangsjahren noch keine richtig guten Fotos, daher haben wir Illustrationen entworfen. Für mich war der Mangel eine schöne Möglichkeit Lebendigkeit, Aufgeschlossenheit und Vielfältigkeit zu zeigen. Die Grafiken standen von Anfang an entweder im Gegensatz zum Programm oder unterstrichen es", sagt Dompeling. Der Relaunch der Homepage 2014 war einer der größten Meilensteine: „Dieser Prozess hat mehrere Jahre gedauert. Wir haben uns lange und intensive Gedanken gemacht, welches Bild wir von dem Orchester präsentieren wollen. Wir wollten die Musikerinnen und Musiker als Individuen, aber auch als wichtigen Teil einer Gruppe zeigen. Für mich sind dies zwar junge, aber gleichzeitig schon sehr professionelle Instrumentalisten."

Wie hat sich der „Look" des Orchesters seit den Anfangszeiten verändert? Ist das Orchester „erwachsen" geworden? Pieter Dompeling hat eine eindeutige Antwort: „Ja, die Organisation ist erwachsen geworden. Das Team und die

Musikerinnen und Musiker haben so vieles auf den Weg gebracht, sich in so vielen Situationen als klingende Nationalmannschaft bewiesen. Ich finde, das sollte man auch zeigen. Daher gestalte ich jetzt eher plakativ, mit packenden Bildern, großzügig, selbstbewusst. Das BJO ist eine Marke, auf die wir stolz sein können."

Und was verbindet ihn nach über 15 Jahren mit dem Orchester? „Die Liebe für die Musik, die sich in jeder Phase ausdrückt, begeistert mich immer wieder aufs Neue. Das große Herz des Organisationsteams, das immer die Gemeinschaft im Blick hat, macht dieses Projekt für mich einmalig."

Deutscher Musikrat

Der Deutsche Musikrat (DMR) ist der Dachverband des Musiklebens in Deutschland und Träger des Bundesjugendorchesters, wie auch zahlreicher weiterer Förderprojekte. Die Organisation fügt sich zusammen aus dem Deutschen Musikrat e.V. sowie der Deutschen Musikrat gemeinnützigen Projektgesellschaft mbH und vertritt die Interessen von rund 14 Millionen Musizierenden. Das Generalsekretariat des Vereins in Berlin steht für das musikpolitische Wirken des Verbands mit seinen rund 100 Mitgliedorganisationen und 16 Landesmusikräten. Die Projektgesellschaft in Bonn organisiert die zwölf langfristig angelegten Projekte: Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler, Bundesjazzorchester, Bundesjugendorchester, Deutscher Chorwettbewerb, Deutscher Musikwettbewerb, Deutscher Orchesterwettbewerb, Deutsches Musikinformationszentrum (MIZ), Dirigentenforum, Förderprojekte Zeitgenössische Musik, Jugend jazzt, Jugend musiziert und PopCamp. Der DMR wurde 1953 gegründet, hat sich als Mitglied der UNESCO in seinem Handeln der Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen verpflichtet und steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Dirigent

Das BJO hat keinen Chefdirigenten. In den ersten dreißig Jahren haben Volker Wangenheim und Gerd Albrecht das Orchester geprägt. Heute gehören wechselnde Dirigenten zum Konzept. Dieses System hat sich als sinnvoll und äußerst lehrreich erwiesen, sagt Sönke Lentz: „Jeder Dirigent, der zu uns kommt, ist ein Fachmann in seinem Bereich. Entscheidend für uns sind aber auch seine pädagogischen Fähigkeiten. Die Arbeit mit hundert jungen Musikerinnen und Musikern ist für jeden Menschen etwas Besonderes. Jeder Einzelne lernt in dieser intensiven, langen Probenzeit enorm viel. Der Wechsel der Dirigenten potenziert den Erfahrungsschatz unserer Musiker."

Inzwischen standen über 70 Dirigenten vor dem Orchester, darunter Sir Simon Rattle, Kirill Petrenko, Kurt Masur und Herbert von Karajan. Aber auch Marc Albrecht, Patrick Lange, Mario Venzago und Sebastian Weigle stellten sich inzwischen mehrfach in den Dienst des Orchesters. Vielfach werden sie unterstützt von Stipendiaten des Dirigentenforums, ebenfalls einem Projekt des



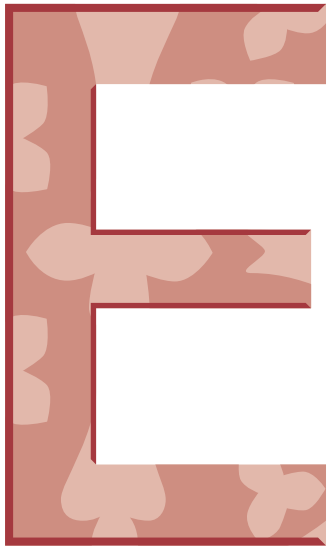
Mit der Dirigentin Alondra de la Parra gab das Orchester 2016 ein „fulminantes Mexiko-Konzert“ (Deutsche Welle).

Deutschen Musikrates. All diese Dirigenten nehmen neue Erfahrungen mit zurück in ihr Berufsleben, darunter sind immer wieder auch euphorische Momente. Prof. Mario Venzago schrieb nach seiner sechsten Konzertreise ins Gästebuch: „Wieder hat sich das Wunder BJO eingestellt: Aus allen Einzelleistungen formiert sich ein großartig beseeltes Orchester! Danke für diese Erfahrung. Danke, Teil dieser Wunder-Bildung sein zu dürfen. Und allen eine ebenso beseelende Zukunft.“

Dozenten

Sie sind die guten Seelen der musikalischen Arbeit und der maßgebliche Grund dafür, dass die jungen Talente nicht nur das jeweilige Konzertrepertoire von der Pike auf einstudieren, sondern sich als eine Gemeinschaft zu verstehen lernen.

Das Dozententeam setzt sich aus professionellen Orchestermusikern, Hochschulprofessoren und freischaffenden Musikpädagogen zusammen. Viele von ihnen waren früher selber BJOler – ein besonders schönes Gefühl, nun aus einem anderen Blickwinkel mit dem Orchester zusammen zu arbeiten. „Die Arbeit beim BJO ist die, die mir persönlich am allermeisten Spaß macht“, sagt die Violinistin Prof. Ingeborg Scheerer, die seit knapp 30 Jahren als Dozentin wirkt, oftmals bei jährlich zwei von drei Arbeitsphasen. „Die Arbeit mit den jungen Menschen ist anstrengend, aber man merkt immer wieder, wie sehr es sich lohnt. Im BJO kommen so viele interessierte, hochbegabte, unterschiedliche junge Menschen zusammen, aber sie sind bis dahin vor allen Dingen Einzelkämpfer. Fast alle haben kaum Erfahrung im gemeinsamen Spiel, kennen nicht die Arbeit am Gruppenklang und sind nicht darin trainiert, gemeinsam etwas Tolles auf die Beine zu stellen. Diese jungen Menschen als Gruppe von 0,5 auf 100 zu bringen, macht Spaß. So schnell in einem Team solche Erfolge zu erzielen, ist toll und motivierend.“



#

„E“

Keiner weiß so genau, wie und wo es entstanden ist, aber es ist zur lautstarken Tradition geworden. Fällt in einer Probe eine Glasflasche um oder beim Mittagessen eine Gabel herunter, gibt es von den Musikern nur einen Kommentar: „Eeeeeeeeeeeeeeeeee“, schallt es dann aus 100 Mündern. Warum „E“? „Keine Ahnung, aber es macht Spaß“, sagt Aki Schumacher, Violine.

#

Elitär

Natürlich gibt es Jugendliche, die sich im BJO nicht wohl fühlen. Immer wieder sind Musiker dabei, die zum Beispiel mit anderen Vorstellungen zum Orchester kommen, die nicht von zu Hause weg möchten oder keinen Anschluss finden. „Es gab in meiner Zeit im BJO viele eingebildete Typen, unsichere Typen (mich mit eingeschlossen) – irgendwie war das BJO nicht ganz meine Welt“, sagt ein ehemaliges Mitglied, das inzwischen das Instrument zum Beruf gemacht hat und in einem großen A-Orchester spielt. Bei solchen Anzeichen unter aktuellen Mitgliedern wird das Team hellhörig: Innerhalb des Orchesters werden immer wieder ältere Orchestermusiker als Paten für jüngere Mitglieder benannt, der Orchestervorstand wird von der ersten Probe an als Vermittler positioniert, das Dozenten- und Organisationsteam versucht während der mehrwöchigen Arbeitsphase als Spiel- und Ansprechpartner, als Seelentröster und Ratgeber da zu sein.

Eltern

Sie vertrauen dem BJO das Wertvollste an, was sie haben: ihre Kinder. Dieser Verantwortung sind sich die Mitglieder des Leitungs- und Tourneeteams überaus bewusst und nehmen sie ernst. Tatsächlich ist es so, dass in den oftmals dreiwöchigen Arbeitsphasen, die weit vom eigenen Zuhause fort führen, das Orchestergefüge zur kurzzeitigen Ersatzfamilie wird. Bei Heimweh und Liebeskummer, Bauchschmerzen und Lampenfieber werden die Zimmerpartner oder auch das Team zu engen Vertrauten. Eine solche für alle Beteiligte intensive Zeit kann nur funktionieren, wenn es eine gute Basis gibt. Natürlich läuft zwischen Eltern und dem Leitungs- bzw. Organisationsteam nicht immer alles reibungslos, „aber wenn man miteinander spricht, dann merkt man, dass man doch an einem Strang zieht" – diese Erfahrung hat zum Beispiel Hans Timm in seiner Zeit als Projektleiter gemacht. „Ich habe von Eltern nie Beschwerden bekommen, erstaunlicherweise. Ich erinnere mich vor allen Dingen an eine Geschichte: Ich hatte am Anfang etwas Mühe mit einigen Mitgliedern, sie waren vermutlich einfach einen anderen Leitungsstil gewohnt. Am Ende einer Arbeitsphase war irgendetwas vorgefallen, irgendwer hatte irgendwas angestellt. Und ich sagte zu den Musikern: Ich lasse die Busse zum Bahnhof erst abfahren, wenn ihr mir sagt, wer das war. Das gab natürlich eine große Aufregung, einige haben ihre Züge verpasst und sind zu spät nach Hause gekommen. Daraufhin kamen einige Reaktionen von den Eltern – aber diese waren positiv. Sie standen auf meiner Seite, nach dem Motto: ‚Wenn Kinder so einen Quatsch machen, dann muss das auch Konsequenzen haben'. Dies ist mir als besonders positiv in Erinnerung geblieben."

Ehrendirigent

Sir Simon Rattle ist der Ehrendirigent des Bundesjugendorchesters. Im Jahr 2013 gaben die Berliner Philharmoniker, deren Chefdirigent Sir Simon Rattle damals war, bekannt, das Nachwuchsensemble als ihr Patenorchester zu unterstützen. Seitdem ist Rattle regelmäßig am Pult zu erleben. 2018 wurde der gebürtige Brite zum Ehrendirigenten des BJO ernannt. „Die Auszeichnung würdigt die besondere musikalische Freundschaft und Inspiration, die wir durch Sir Simon Rattle in den letzten Jahren erleben durften und eröffnet eine gemeinsame Perspektive", erklärt Sönke Lentz bei der Verleihung des Titels. Diese Perspektive bleibt auch nach seiner Zeit bei den Berliner Philharmonikern erhalten.

Ermahnungen

Wie in jeder Familie gehören auch im Orchestergefüge Ermahnungen dazu. Nicht ohne Grund wird der Projektleiter liebevoll „Orchesterpapa" und die weibliche Tourneeleiterin „Orchestermama" genannt – sie halten nach außen die Hand über ihre Schützlinge, auch wenn es innen brodelt. Jede BJO-Generation

kann sich an leidige, aber lieb gewonnene Worte erinnern, die repetierend den Proben- und Konzertalltag prägten. Dazu gehören:

„Leute, ich weiß doch, wie das ist, wenn man jung ist, aber die Vorschrift sagt …“
bei Hans Timm

„Ich ignoriere das einfach gar nicht“
bei Sönke Lentz

„Abfaaaaahrt“
bei Anke Steinbeck und Ellen Adler

„Das Leben ist kein Zuckerhof“
bei Robert Penz

„Die nächtliche Völkerwanderung in den Hotelfluren muss ein Ende haben“
bei Lisa Burgwinkel und

„Auf geht’s Leute, wir müssen noch zum Zoll“
bei Elena Hestermann.

Meistens am Ende des Abends gefolgt von dem alles relativierenden Duktus des Stagemanagers Martin Wessel „nach hinten raus geht sich aus“.



Das Orchester füllt die großen Konzertsäle Deutschlands und der Welt,
unter anderem ist es regelmäßig im Konzerthaus Berlin bei Young Euro Classic zu Gast.



Familienbande

Musikalisches Talent vererbt sich oftmals – diesen Eindruck erhält man im BJO. Immer wieder passiert es, dass Geschwisterpaare im Orchester spielen oder Kinder ihren Eltern in den Stimmgruppen folgen. Darunter sind zum Beispiel die Familie Schwamm mit vier Geschwistern; die Familie Vornhusen mit Heiner und Maria sowie Heiners Söhnen Hendrik, Markus und Johannes; die drei Schwarz-Geschwister Lisa, Lukas und Jonathan oder Christian, Marie und Simon Tetztlaff sowie Prof. Reinhold und David Friedrich.

Manchmal ist es aber auch anders herum, dann folgt der Vater auf den Sohn. So geschehen bei Alban und Prof. Axel Gerhardt: „Als Sohn meines Vaters, der drei Jahre vor meiner Geburt seine Stelle als Geiger bei den Berliner Philharmonikern angetreten hatte und mir sein ganzes Berufsleben vorgelebt hat, welch Glück und Vergnügen es ist, in einem Orchester zu spielen, war es während meiner gesamtem Jugend mein Traum, eines Tages neben ihm in diesem Orchester spielen zu dürfen. Da es mir bewusst war, dass es eine unglaubliche Herausforderung darstellen würde, in dieses Top-Orchester zu gelangen – ich hatte meinen Vater bei seinem Probespiel für die Stimmführerstelle am Klavier begleitet und somit den Stress bereits mit 16 erfahren können – habe ich selbst die ungeliebtesten technischen Quälerei-Übungen über mich ergehen lassen, um mein Potential so gut wie möglich ausschöpfen zu können. Nach meiner ersten (erfolglosen) Teilnahme beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ sprach mich die damalige Solocellistin des BJO an, ob ich nicht Lust hätte, Mitglied zu

werden. Euphorisiert meldete ich mich sofort an, mich einen Schritt näher an meinem Lebensziel des Orchestermusikers wähnend. Für das erste und letzte Mal in meinem Leben wurde ich somit zum Türöffner für meinen Vater, denn am Ende des Gesprächs mit der damaligen Geschäftsführerin Ilse Degenhardt fragte diese mich, ob ich nicht zufällig der Sohn Axel Gerhardts sei, der sich einen Namen durch seine großartige Arbeit mit der Jungen Deutschen Philharmonie gemacht hatte. Sie brauchte noch einen Dozenten für die zweiten Geigen und so kam es, dass Vater und Sohn gemeinsam ins BJO-Projekt gingen." Inzwischen gehört Axel Gerhardt zu den längsten und treuesten Verbündeten des Orchesters, mit seiner kontinuierlichen Arbeit als Dozent hat er ganze Generationen geprägt. Eine enge Verbundenheit, die 2011 einen besonderen Höhepunkt erreichte: Mit dem Verkauf seiner wertvollen Geige, auf der er knapp 30 Jahre bei den Berliner Philharmonikern gespielt hatte, spendete er der Stiftung Bundesjugendorchester ein wichtiges Kapital. „Wir sind Axel Gerhardt von Herzen dankbar für diese sehr persönliche Geste und seine unglaublich hilfreiche Unterstützung", sagt Sönke Lentz.

Fußball

Aufgeschürfte Knie, Prellungen und keuchende Bläserlungen: Aus medizinischer Sicht sollte die Kombination von Fußball und Orchesterproben verboten werden. Wurde es vereinzelt auch schon. Aber – und das ist fast schon statistisch belegbar – es gibt eine unaufhaltsam große Affinität zwischen Musikern und dem runden Leder.

Auch beim BJO gibt es einige Geschichten über legendäre Fußballmatches. Nikolaus Römisch, Cellist der Berliner Philharmoniker, erinnert sich beispielsweise bis heute an die steilen Abhänge der Akademie Remscheid: „Ein falscher Schuss und der Ball rollte den Berg hinunter ins weit unten liegende Flussbett. Den da wieder rauszubekommen war schier unmöglich". Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm außerdem die Arbeitsphase in Kerkrade im Winter 1986/1987: „Wir haben damals nach jeder Probe gekickt. Als der Solist, Rolf Plagge, das sah, wollte er sofort mitmachen. Wir Musiker dachten: Oh nein, mit dem müssen wir jetzt sehr sorgsam umgehen, schließlich ist er der Solist. Außerdem war das Spielfeld spiegelglatt, es hatte gefroren. Aber er hat voll draufgehalten und es war ein wirklich schönes Spiel".

Die gemeinsame Leidenschaft für den Fußball verbindet die jungen Musiker und die Berliner Philharmoniker auch jenseits der Bühne. Seitdem das BJO jedes Jahr im Frühling sein Patenorchester in Baden-Baden besucht, gehört ein gemeinsames Match im örtlichen Stadion dazu. Den Anstoß übernimmt gelegentlich der Ehrendirigent Sir Simon Rattle. Vielleicht liegt es daran, dass der Kader der Berliner Philharmoniker meistens gewinnt? „Nein, das glaube ich nicht", sagt Nikolaus Römisch. „Ich denke, es liegt eher daran, dass unser Kader etwas kleiner ist, beim BJO wollen viele Spieler zum Zug kommen – daher sind wir vielleicht etwas stabiler". Fest steht aber: Man gönnt sich nichts. „Dass die BJOler mit uns



Neben der Musik gehört Fußball zu den Leidenschaften vieler Musiker. Es vergeht kein Tag ohne das runde Leder und die blauen Flecken.

sorgsam umgehen, kann man nicht behaupten. Hemmungen haben sie nicht. Aber es geht immer fair und ehrlich zu und das ist schön".

Freundschaften

„Mir sind viele bis heute anhaltende Freundschaften geblieben", sagt die Klarinettistin Prof. Sabine Meyer, die von 1971 bis 1976 aktives Mitglied im Orchester war, später als Solistin reüssierte und seit 2013 im Kuratorium des Orchesters wirkt. So wie ihr geht es vielen. Die gemeinsame Leidenschaft für die Musik, das Streben nach der Verbesserung des eigenen Könnens, die Liebe für groß besetzte Sinfonik – all das verbindet die BJOler. Karsten Hoffmann, Horn, sagt: „In der Schule habe ich oft wegen der Musik gefehlt, ich war viel auf Reisen oder Wettbewerben. Ich hatte andere Interessen und wenig Zeit – das konnten meine Mitschüler oft nicht verstehen. Im BJO ticken aber alle gleich. Daher entstehen hier oftmals Verbindungen auf einem anderen Niveau. Man hat die gleichen Werte." Wobei, räumt Karsten ein: „Ich habe im BJO auch gelernt, dass sie vergänglich sind. Man denkt, man steht sich nahe, aber in schwierigen Phasen kann die Kameradschaft auch schon mal zerbrechen. Auch

das gehört für mich zum BJO dazu“. Freundschaften sind fragile Gebilde, gerade, wenn sie über viele Kilometer hinweg geführt werden – diese Erfahrung machen alle Jugendlichen früher oder später. Im BJO merken die jungen Menschen aber auch: Gemeinschaften tragen, oftmals über Grenzen hinweg. Nikolaus Römisch: „Meine aktive Teilnahme im BJO fällt in die Zeit des geteilten Deutschlands. Ich wohnte in West-Berlin, wollte aber den Kontakt zu meinen Freunden im BJO halten. Das war in dieser Zeit nicht so leicht, aber der Wunsch war groß. Daher sind wir manchmal mit dem Auto zu Geburtstagen von Kollegen nach Köln oder Hamburg gefahren. Das war damals eine Weltreise mit Grenzübergängen usw. Es hat unsere Bande aber nur gestärkt, manche dieser Verbindungen halten auch heute noch. Der Draht ist da, durch die Musik.“

#

FSJ

Seit 2007 wird das feste BJO-Team jährlich wechselnd um zunächst einen, später zwei junge Musikbegeisterte ergänzt. Das Freiwillige Soziale Jahr in der Kultur bietet Abiturienten die Gelegenheit, Arbeitsluft im Kulturbetrieb zu schnuppern. Die Stelle beim BJO ist für viele Bewerber verlockend, nicht nur durch den engen Kontakt zu den Musikern und die zahlreichen Reisen, sondern auch aufgrund des spannenden Aufgabengebietes: „Wenn ich an mein FSJ beim BJO zurück denke, dann voller Dankbarkeit darüber, wie viel Vertrauen in mich gesetzt, wie viel Verantwortung

Frank Greiner

Dein Instrument?
Posaune

Wann hast du im BJO gespielt?
1969 bis 1973

Namen „deiner“ Dirigenten und Konzertorte?
Es war die vierte Arbeitsphase mit Volker Wangenheim in Remscheid, gespielt haben wir Robert Schumanns 4. Sinfonie.

Was machst du heute?
Jetzt bin ich in Rente. Davor war ich Dozent beim Landesjugendorchester Baden-Württemberg. In dieses Orchester wollte ich den Geist einbringen, den wir damals beim BJO hatten. 1979 ging ich zum Staatsorchester Stuttgart.

Deine schönste Erinnerung?
Die sechste Arbeitsphase führte das BJO nach Frankreich: Sommer, Mädchen, ein bisschen Rotwein, mal eine französische Zigarre rauchen, im Dunkeln Musik machen, der Mond geht auf – das hat das Herz geöffnet. Danach bin ich nach Hause gekommen und habe zu meiner Mutter gesagt: „Ich werde Musiker“ – mit 18 Jahren.



mir übertragen wurde“, sagt Stephanie Frauenkron, die 2009 bis 2010 ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolvierte und jetzt im Künstlerischen Betriebsbüro an der Universität der Künste Berlin eine Anstellung gefunden hat. „Frisch aus der Schule und ohne jede Berufserfahrung übernahm ich beim BJO innerhalb kürzester Zeit Aufgaben im Orchestermanagement, vom Lektorat der Programmhefte über die Organisation der Probespiele bis hin zur Betreuung der Orchestermitglieder auf Tournee. Eine unheimlich spannende Zeit, aus der ich vor allem mitgenommen habe, wie sich Arbeitsphasen mit über einhundert Orchestermitgliedern organisieren lassen und wie motivierend es dabei ist, Teil eines Teams zu sein, das für seine Sache brennt. Ich habe auch gelernt, dass es sich nach einer kalten Dusche nachts im Winter – meiner BJO-Taufe – sehr gut schlafen lässt. Während dieser Zeit bin ich Menschen begegnet, deren Engagement mich nach wie vor begeistert, und habe Freundschaften geschlossen, die bis heute halten. Nicht zuletzt hat das FSJ, aus dem schließlich mehrere Jahre der freien Mitarbeit wurden, meine Studien- und Berufswahl entscheidend geprägt. Das Schöne dabei: Immer noch und immer wieder begegne ich ehemaligen BJOlern bei meiner heutigen Arbeit an der Universität der Künste in Berlin. Jedes Mal erinnere ich mich gerne an die gemeinsam erlebte Zeit“.

#

Förderer

Ohne Förderer ist das BJO nicht denkbar. Seit nahezu 50 Jahren steht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend an der Seite des Orchesters, es stellte über die Jahre eine Summe von mehr als 10 Millionen Euro zur Verfügung. Im Jahr 2018 bedeutete diese Förderung 33 Prozent des Budgets. Partner wie Daimler, die Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten, die Deutsche Orchestervereinigung, die Stadt Bonn, die Deutsche Stiftung Musikleben, das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien und seit neuestem die DekaBank und die Evonik Stiftung sind Partner der jungen Musiker. Und dennoch sind Teilnehmerbeiträge und die Konzerthonorare wesentlicher Bestandteil der Finanzierung. „Ein Zurücklehnen gibt es nicht. Für 67 Prozent des Budgets müssen wir jährlich die Ärmel hochkrempeln. Die starke Marke Bundesjugendorchester im Kontext des Musikrates öffnet so manche Tür, doch nicht alle Wege führen nach Rom. Aber das Glück liegt oft in der Hand des Tüchtigen. Wunderbar ist die Initiative der Ehemaligen, die unterstützende Stiftung Bundesjugendorchester zu gründen und zu führen, eine wichtige weitere Säule der Finanzierung“, sagt Stefan Piendl, Geschäftsführer der Deutschen Musikrat gemeinnützigen Projektgesellschaft.



Gastfamilien

Auf Auslandsreisen werden die Musiker immer wieder in Gastfamilien untergebracht. Um die deutschen Musiker vorzubereiten, werden auf der Probenphase in der Regel kurze Einführungsveranstaltungen angeboten, in denen die Jugendlichen etwas zu Land und Leuten erfahren. Ganz wichtiger Punkt dabei: Sitten und Gebräuche. Was darf man, was darf man nicht tun? Vor Ort zeigt sich dann allerdings immer wieder, dass die Infos, die manche Reiseführer geben, nicht allzu ernst genommen werden sollten. „2005 reisten wir nach Japan, wir hatten Konzerte in Anjyo, Gifu, Hamamatsu und in Tokio. In einer Stadt wurden wir in Gastfamilien untergebracht. Zum Glück hatten wir ein Infoblatt zu Verhaltensweisen in Japan vom Team erhalten, darauf stand zum Beispiel, man solle den Teller leer essen, um keinen Nachschlag mehr zu bekommen. Wir hatten uns beim Essen daran gehalten, doch leider hat sich die Gastfamilie nicht an dieses Infoblatt gehalten. Wir waren ratlos“, erinnert sich Elisaweta Sorokin, Violine.

Gemeinschaft

Das BJO ist eine eingeschworene Gemeinschaft, aus Individuen werden durch die Musik soziale Gefüge, deren Bande auch über die Arbeitsphasen hinaus reichen. „Hier hat jeder seinen Platz, niemand wird ausgegrenzt. Und das ist auch gut so – sonst können wir auch nicht so spielen“, sagt Simon Wiedmann, Cellist und inzwischen Mediziner. Die Wichtigkeit, sich als klingendes Team zu verstehen, wird vor allen Dingen in den Registerproben thematisiert. „Musik



Aus dem Orchester heraus entstehen immer wieder kleine Formationen. Das Ensemble „Salaputia Brass“ umrahmte 2009 in Washington D.C. die Verleihung des Eric-M.-Warburg-Preises an Bundeskanzlerin Angela Merkel.

lebt vom Austausch, in unterschiedlichsten Variationen. Deshalb ist unser Musikberuf so wertvoll: Du beschäftigst dich mit dir selbst, aber du verbindest es mit dem Ganzen. Und genau dafür sind wir Dozenten im BJO da. Das gemeinschaftliche Tun ist von enormer Bedeutung“, sagt Prof. Ingeborg Scheerer. Besonders schön ist es, wenn sich die enge musikalische Verbundenheit noch Jahre später zeigt. Beispielsweise haben 20 der insgesamt 128 Musiker der Berliner Philharmoniker Wurzeln im BJO. Darüber hinaus gibt es kleinere und größere Formationen, die aus der gemeinsamen Zeit im Nachwuchsorchester hervorgegangen sind oder in denen ehemalige BJOler weit über ihre aktive Zeit im Orchester gemeinsam musikalische Visionen verfolgen. Zu diesen gehören die 1974 aus Ehemaligen gegründete Junge Deutsche Philharmonie, später folgten das Ensemble Modern, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, das Freiburger Barockorchester und das Ensemble Resonanz. Auch im kammermusikalischen Fach schlossen sich Instrumentalisten zusammen, darunter die Blech-Ensembles brass partout, Brassonanz und Salaputia Brass. Letztere 2007: Fünf Musiker des Bundesjugendorchesters traten beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ an. Mit einem ersten Preis auf Bundesebene begann die Erfolgsgeschichte des Ensembles, eine rege Konzerttätigkeit führte unter anderem bis nach Mexiko-Stadt und Washington D.C., wo es eine Preisverleihung mit der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel musikalisch umrahmte.

Gerüchteküche

Wie lange dauert es, bis ein Gerücht durch das ganze Orchester gegangen ist und der Absender nicht mehr nachvollzogen werden kann? Diesen Versuch startete die Tourneeleiterin Anke Steinbeck bei einer Arbeitsphase in Weikersheim 2007. Gegenüber einem Schlagzeuger ließ Anke kurz vorm Mittagessen fallen, dass der Rennfahrer Michael Schumacher zur abendlichen Opernaufführung käme. Bereits während des Hauptgangs war die frohe Botschaft durch das Orchester, schon vor dem Nachtisch kam ein Bratschist zu Anke und sagte: „Hast Du schon gehört, Michael Schumacher kommt heute Abend". Antwort: 25 Minuten.

Gipfeltreffen

Zwei Ensembles auf kreativer Augenhöhe sind das von John Neumeier gegründete Bundesjugendballett und das Bundesjugendorchester. Zweimal haben die beiden Nachwuchsformationen inzwischen zusammengearbeitet. Beide Male waren es Projekte, die allen Beteiligten lange in Erinnerung bleiben werden. Der damalige organisatorische Leiter des Bundesjugendballetts, Lukas Onken, ist gleichzeitig ein ehemaliger BJOler und war im Organisationsteam tätig. Er erinnert sich: „Unvergessen bleiben mir die Proben beim ersten Gipfeltreffen im Frühjahr 2014. Wochenlang hatten die Tänzer des Bundesjugendballetts mit Musik vom Band geprobt, viel Zeit im intimen Kreis des Ballettsaals verbracht. Dann die erste Begegnung mit dem Orchester: Eine groß besetzte Tutti-Probe, alle waren sehr aufgeregt. Die Tänzerinnen und Tänzer machten staunende Augen. Was für eine Energie, Spielfreude und Qualität plötzlich von knapp 100 Musikerinnen und Musikern zu erleben war … Das hat sie regelrecht überrollt und überrascht.

Es war für beide Seiten eine echte Herausforderung, gemeinsam auf einer ebenen Bühne und nicht getrennt durch den Orchestergraben ein Programm auf die Beine zu stellen. Denn beide Welten, der Tanz und die Musik, haben ihre ganz ureigenen Rituale und Regeln, die durch die Zusammenarbeit plötzlich offensichtlich und in Frage gestellt wurden. Wirklich bewundernswert fand ich den gegenseitigen Respekt, den die jungen Künstler sich entgegengebracht haben,



Ein „Gipfeltreffen" auf Augenhöhe. Zweimal arbeiteten das Bundesjugendorchester und Bundesjugendballett bereits zusammen.

und die Bewunderung für die Leistung des Anderen. Die still geteilte Freude an der Musik und dem Tanz und das Berührt-Sein, gemeinsam etwas Größeres auf die Beine zu stellen, das nur schwer in Worte zu fassen ist und doch alle verbindet – das war besonders. Beide Seiten verbindet eine gewisse Neugierde. Die einen proben jahrelang im stillen Kämmerlein. Die anderen trainieren hart im Ballettsaal. Das ist wirklich Hingabe für eine Sache. Diese Tatsache verbindet, auch ohne Worte. Wenn beides zusammenkommt, mit solch wunderbarer, junger, im besten Sinne naiver Freude und Energie, dann gibt es nichts Schöneres."

Google

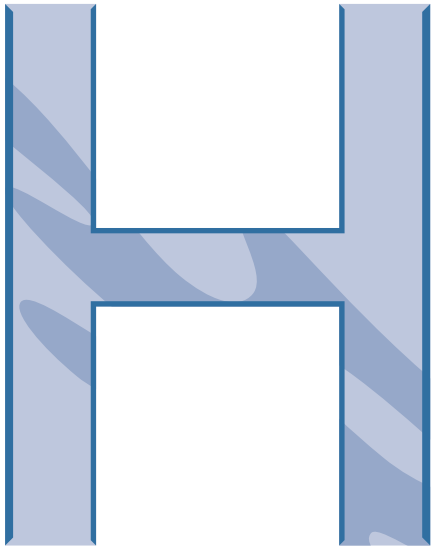
„Wenn ich an unser Projekt in der Ukraine denke, fällt mir als erstes unser Freund und Helfer, der Google Übersetzer, ein. Ohne dieses Tool wären wir alle aufgeschmissen gewesen", sagt Christian Panzer, Horn. In vielen Ländern, darunter vor allen Dingen der asiatische Raum, wäre die Kommunikation mit Rezeptionisten, Taxifahrern oder Kellnern wohl oftmals gescheitert. An dieser Stelle daher ein Loblied auf die digitale Revolution.

Grenzübergang

Die Reisen des Orchesters führen immer wieder in fern gelegene Länder. Für viele BJOler sind es die ersten Fernreisen, die mit besonderen Erlebnissen, manchmal mit Heimweh und in jedem Fall mit vielen neuen Erfahrungen verbunden sind. Ein immer wieder spannender Moment bei den Reisen sind Grenzübergänge, die Nervosität steigt dann merklich. Im Jahr 2007 stand eine Tournee nach Südost- und Mittel-Europa an. Im Rahmen der Deutschen EU-Ratspräsidentschaft spielte das Orchester an sieben Tagen sechs Konzerte in sechs Ländern. Das hieß: nahezu jeden Tag ein Grenzübergang und jeden Tag das große Bangen, ob alle Busse mit allen Musikern und Instrumenten zeitig genug durch die Kontrolle kommen würden, um abends wieder ein Konzert spielen zu können. Auf dem Weg von Ungarn nach Bosnien-Herzegowina machten die Musiker im April 2007 die Erfahrung, dass die Existenz von Süßgetränken die Wartezeit an der Grenze erheblich vermindern kann: vier Paletten Coca-Cola an die Zollbeamten – und schon ging es weiter. Das Orchester jubelte.

Größe

„In einer Arbeitsphase waren wir mit neun Hörnern besetzt, wir spielten Auszüge aus Wagners ‚Götterdämmerung'. In solchen Momenten am ersten Horn zu sitzen ist wahnsinnig reizvoll. Dass so viele so gute Leute ein so schweres Stück so zusammen spielen, das hätte man in dem Bundesland, wo ich herkomme, in keinem Orchester zustande bekommen. So etwas kann man nur im BJO erleben", sagt Rita Dando, Horn.



Hotels

Wenn bis zu 110 Menschen in ein Hotel einfallen, ist das nicht unbedingt einfach.

1. Denn es sind viele Menschen.
2. Alle haben einen großen Koffer, ein Instrument und meist noch weitere Taschen dabei.
3. Jeder Einzelne ist übermüdet restriktive aufgekratzt ob einer mehrstündigen Busfahrt.
4. Und die Diskussionen sind trotz sorgsamer Vorbereitung oftmals laut und hitzig: Wer geht mit wem aufs Zimmer?

Auch nach dem Check-in geht es munter weiter:

5. Wer ist wohl auf welchem Zimmer?
6. Wie funktioniert eigentlich die Telefonanlage?
7. Wann gibt es Essen?
8. Ist der Pool offen?
9. Wo ist eigentlich mein Koffer abgeblieben?

Es verwundert nicht, dass es einige Hotel-Geschichten zu erzählen gibt, über die besser der Mantel des Schweigens gehüllt wird. Sie handeln von nächtlich aktiven Rauchmeldern, farblich sortierten Blumen im gesamten Hotel, neu arrangierten Etagen-Bezeichnungen und strengen oder verständnisvollen Nachtportiers.

Horizonte öffnen

Der Blick über den musikalischen Tellerrand gehört seit jeher in vielerlei Hinsicht zu den Prinzipien der Förderung im Bundesjugendorchester. Von Beginn an war es das Ziel, den 14- bis 19-Jähri-

Karsten Witt

Dein Instrument?
Violine

Wann hast du im BJO gespielt?
Silvester 1969 bis Sommer 1973

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Volker Wangenheim. Unter seiner Leitung waren wir in Rumänien, Vaison-la-Romaine, in Aberdeen, London und an vielen weiteren Orten.

Was machst du heute?
Ich manage Dirigenten, Solisten, Komponisten und Ensembles, bin für Touring und Consulting zuständig – mit meiner eigenen Firma „karsten witt musik management gmbh".

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Dort fing alles an: die Leidenschaft fürs Orchesterspiel, die Erfahrung mit der von uns eingeführten Selbstverwaltung, die Mitarbeit im Management (als Sprecher des Orchesters), Freundschaften fürs weitere Leben …

Deine schönste Erinnerung?
Der Mondaufgang über dem Amphitheater von Vaison-la-Romaine während des zweiten Satzes der 4. Sinfonie von Robert Schumann.

Das wünsche ich dem BJO:
Ich wünsche dem Orchester viele Formen von Ensemblespiel und Kammermusik, historischer Aufführungspraxis und Neuer Musik, „ungewöhnliche Konzert und Vermittlungsformen" – alles das, was in unseren etablierten Musikinstitutionen, vor allem den Musikhochschulen, erstaunlicherweise immer noch zu kurz kommt.



gen die Vielfalt musikalischer Arbeit aufzuzeigen und ihnen damit einen möglichst breiten Einblick in den Musikbetrieb zu geben, von Sinfonie, Oper, Ballett bis hin zu Fernsehauftritten und Popkonzerten. Projekte, die am klassischen Repertoire ansetzen, dann aber darüber hinaus führen, finden sich immer häufiger. Drei Beispiele:

Traditionell gehört der mehrwöchige Vorstellungsbetrieb der Jungen Oper Schloss Weikersheim zu den beliebtesten Horizonterweiterungen. Jeden vierten Sommer wird aus dem BJO ein Opernorchester, das als Teil einer großen Produktion rund 10.000 Zuschauer in der zauberhaften Kulisse des Renaissance-Schlosses Weikersheim begeistert. In dieser Zeit wird in jedem Raum des weitläufigen Schlossgeländes geprobt, gesungen, gespielt, gebaut, geschneidert oder genäht. Während im Innenhof des Schlosses die Open-Air-Bühne aufgebaut wird, bleibt den jungen Musikern genügend Zeit, das Opern-Repertoire kennenzulernen, darunter waren bereits „Carmen", „La Cenerentola", „Don Giovanni" oder „Hänsel und Gretel". Nie wieder werden die Musiker in ihrem Leben eine so lange Zeit so intensiv an einem Stück an einem Ort proben und konzertieren. Dabei müssen sie sich auch an die anspruchsvolle Funktion eines Graben-Orchesters gewöhnen, mit nervösen Sängern, quietschenden Stühlen, plötzlichen Regengüssen und lang anhaltenden Hitzewellen.

Eine der glanzvollsten Horizonterweiterungen war die Zusammenarbeit mit der Pop-Ikone Sting: Im Mai 2010 begleitete das Orchester den Star bei



Schwerpunktland 2018 war Indien. Nach Debüts in Mumbai, Goa und Chennai wurde die Kooperation beim Orchestercampus des Beethovenfestes Bonn fortgeführt.

zwei Konzerten im denkmalgeschützten KraftWerk des Volkswagen Konzerns. Bei dem Projekt wurde deutlich, wie inspirierend das Zusammenspiel von klassischer Musik und Pop sein kann. Auch für einen Weltkünstler wie Sting: „You are all great artists", sagte der Sänger im Anschluss.

Manche BJOler erhielten die Gelegenheit, sich solistisch neben einem der angesehensten und markantesten Solo-Künstler weltweit zu präsentieren. Der Klarinettist Christoph Schneider durfte gemeinsam mit Sting dessen „Englishman in New York" interpretieren: „Sting war für mich etwas ganz Besonderes. Mit einem Künstler von dieser Berühmtheit und aus diesem Genre, den man nur aus dem Fernsehen oder Radio kannte, quasi im Duo zusammenzuspielen, war eine Chance, die man als klassischer Musiker nur selten hat. Er hat sogar meinen Namen im Konzert angesagt, mit Extra-Applaus – das war sehr besonders! Ich bin dankbar, dass mir meine Zeit im BJO ein solches Erlebnis ermöglicht hat", sagt Christoph Schneider, inzwischen erster Soloklarinettist bei den Duisburger Philharmonikern.

Auch das Thema Jazz findet sich im Orchester wieder: Die Feierlichkeiten zum zwanzigjährigen Mauerfall und 60 Jahre Grundgesetz waren für das Bundesjazzorchester und das Bundesjugendorchester im Sommer 2009 Anlass für eine Gastspiel- und Begegnungsreise nach Südafrika. Mit Werken des „Third Stream", der Vereinigung von Jazz und Klassik, feierten die beiden nationalen Jugendorchester die Öffnung für Neues ganz bewusst im Kontext mit dem Zusammenwachsen Deutschlands und als Symbol für die grenzüberschrei-



Berührend und inspirierend war die Zusammenarbeit mit dem Sänger Sting im Jahr 2010. Christoph Schneider (Hintergrund) übernahm das berühmte Solo für den „Englishman in New York".

tende Kraft von Musik. Neben repräsentativen Konzerten in großen Städten und Wirtschaftszentren stand die Begegnung mit einheimischen Künstlern und der südafrikanischen Kultur im Mittelpunkt der Reise. Einen Tag verbrachten die Deutschen mit Jugendlichen der Musikschule von Soweto und waren überwältigt von deren Rhythmusgefühl, der Höflichkeit und ihrem Lachen.

2018 gastierte das Bundesjugendorchester in Indien. Hier lernten sie Raga (Melodie) und Tala (Rhythmus) kennen, die Grundelemente der klassischen indischen Musik. Anders als unsere westliche Musik kommt dieser Klangkosmos ohne Harmonien aus, das Zusammentreffen beider Tonwelten barg viel Neues. Die jungen Musiker aus Deutschland und Mumbai entwickelten Stücke, die die Kulturen miteinander verbanden. Höhepunkt: ein Auftritt der traditionellen Kathak-Tänzerinnen zum durch Tablas und Bansuriflöte erweiterten Orchester.



Instrumente

Kennen Sie ein Klaxon? Und wenn ja: In welcher Sinfonie ist es besetzt?

Das Instrumenten-Lager des BJO ist umfangreich: Unter den 116 Musikinstrumenten befinden sich Bässe, Harfen, Pauken, eine Celesta, ein Spinett, umfangreiches Schlagwerk wie Röhrenglocken, Peitsche, eine Rute und ein Entenlocker. Viele Instrumente begleiten das BJO inzwischen seit Jahrzehnten, so dass das Team gemeinsam mit den Schlagzeug-Dozenten und -Musikern regelmäßig Hand anlegen muss. Das Tüfteln, Werkeln und Flicken am Rande der Proben hat Tradition: „Wir machen aus der Not eine Tugend. In meiner aktiven BJO-Zeit haben wir in Remscheid selber Holzkisten für die Instrumente gezimmert oder Rollen drunter gebaut. Das war viel Arbeit, es gab den ein oder anderen blauen Daumen, aber es war eine große Hilfe bei den Konzerten", sagt Thomas „Buddy" Höfs, Mitbegründer der Stiftung Bundesjugendorchester und heute Schlagzeuger im Staatsorchester Stuttgart. Als Dozent begann Höfs in den 1990er Jahren mit dem damaligen Projektleiter, das Instrumentenlager des BJOs zu durchlüften. Bis heute hat er einen guten Überblick über das gesamte Instrumentarium: „Inzwischen sind viele Instrumente in die Jahre gekommen, brauchen eine Restaurierung oder müssen gar ersetzt werden. Daher haben wir das erste Geld, das die Stiftung Bundesjugendorchester abwarf, direkt ins Instrumentarium gesteckt. Auch der Neukauf einer Celesta wurde dadurch möglich. Uns hilft jede einzelne Spende. Beispielsweise haben wir kürzlich mit dem Geld eines weiteren Stifters einen neuen Satz Harfen-Saiten gekauft – so etwas ist nur mit privaten Unterstützern möglich", sagt Höfs.

Zurück zum Klaxon. Die Suche nach

Cordula Schulz-Wick

Dein Instrument?
Viola

Wann hast du im BJO gespielt?
1970 bis 1972

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Volker Wangenheim – Konzerte in Düsseldorf, Berlin, Bukarest, Vaison-la-Romaine u. a.

Was machst du heute?
Ich bin Kammermusikerin beim Niedersächsischen Staatsorchester Hannover.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Das Bundesjugendorchester hat mich, wie auch das Niedersächsische Jugendsinfonieorchester (NJO), dazu gebracht, Musik zu studieren.

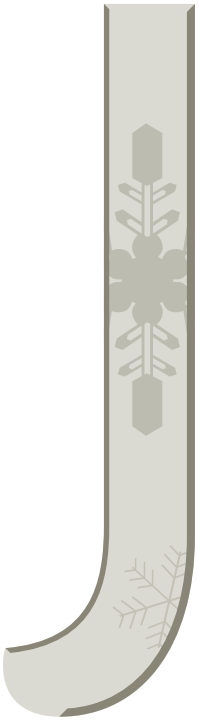
Deine schönste Erinnerung?
Die Reisen nach Frankreich und Rumänien gehören zu meinen schönsten Erinnerungen.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Ich wünsche allen BJOlern, dass sie so viel Spaß haben und so viele Freunde kennenlernen wie ich.

Das wünsche ich dem BJO:
Ich wünsche dem BJO, dass es möglichst immer weiter existiert und europaweit agieren kann.



diesem Sonderinstrument war eine der aufwändigsten der BJO-Geschichte. Kein Instrumentenhändler und kein Musikhaus in Europa konnte weiterhelfen. Nach langer Suche fand Sönke Lentz das Klaxon schließlich bei einem Oldtimer-Händler in Frankreich. Mehrere Wochen gingen ins Land, schließlich erreichte ein Paket das Bonner Büro. Darin: ein altes Automobil-Horn mit heraushängendem Stromkabel. Sönke Lentz und Thomas Höfs tüftelten so lange an dem Instrument herum, bis eine Batterie die adäquate Stromversorgung ohne Explosionsgefahr abgab und endlich das ersehnte Quäken erklang. Glänzend und mit einem gewissen Stolz ob des großen Aufwandes konnte es schließlich eingesetzt werden, erstmals im Jahr 2005 beim Werk „Britannia" von James MacMillan. Seitdem fristet es ein trauriges Dasein im Instrumentenlager. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, bat Sönke Lentz den Komponisten Clemens Rynkowski in seiner Auftragskomposition für das BJO das Instrument erneut einzusetzen. Mit großem Erfolg!



Jahreswechsel

Der Marktplatz in Weikersheim ist malerisch: Kirche, Hotels und Restaurants gruppieren sich charmant um den Dorfkern, einen historischen Brunnen. Wenn es dann noch schneit, bekommt dieser Ort etwas Zauberhaftes. An Silvester ist diese Magie kaum mehr zu überbieten. Wenn um Mitternacht die Kirchturmglocken läuten, die Korken knallen und die Blechbläser des BJO aufspielen, ist den Dorfbewohnern und Musikern klar: Das vor uns liegende Jahr könnte nicht schöner beginnen.

Die Jahreswechsel im BJO sind oftmals prägende Erlebnisse. Wie für Theo Plath, Fagott: „Ich habe das erste Silvester mit dem BJO 2008 auf 2009 in Blossin gefeiert. Ich war sehr aufgeregt, denn



Bei den Winterarbeitsphasen starten die Musikerinnen und Musiker traditionell gemeinsam ins neue Jahr, voller Vorfreude was es bringen wird.

Tobias Wunderle

Dein Instrument?
Posaune

Wann hast Du im BJO gespielt?
Dezember 2004 bis Sommer 2005

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Carl St. Clair, Howard Griffiths, Gerd Albrecht – Köln, Hamamatsu, Tokio, Essen, Regensburg u. a.

Was machst du heute?
Nach dem BJO nahm ich ein Kapellmeisterstudium an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf auf. Heute bin ich Major und Leiter des Luftwaffenmusikkorps Erfurt.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Die hervorragende musikalische Arbeit auf höchstem Niveau mit tollen Dozenten und erstklassigen Dirigenten hat mich besonders begeistert. Während meiner Zeit beim BJO festigte sich der Wunsch, Dirigent zu werden.

Deine schönste Erinnerung?
Die Japantournee 2005 mit Gerd Albrecht werde ich nie vergessen.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Ich wünsche den BJOlern Freude an der Musik, wunderbare Erlebnisse in diesem einzigartigen Orchester und viel Begeisterung bei einem anschließenden Musikstudium.

Das wünsche ich dem BJO:
Möge es weiterhin viele, viele, viele großartige Konzerte spielen.

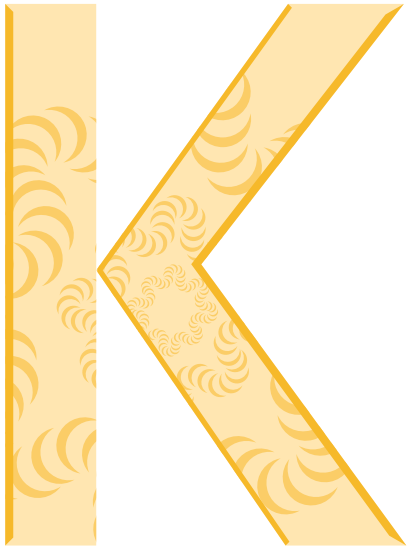


ich hatte bis dahin immer nur zu Hause bei meinen Eltern gefeiert. Jetzt in einer Gemeinschaft von Jugendlichen dieses Fest zu erleben, war stark. Grundsätzlich waren die Winter-Arbeitsphasen, die mit einem gemeinsamen Silvesterfest begannen, immer besonders schön. Weil man gleich zum Anfang des Jahres einen guten Start hatte. Und das merkte man auch musikalisch: Mit so einem tollen, gemeinsamen Erlebnis konnte die Arbeitsphase nur gut werden."

#

Joggen

Die Nächte können noch so kurz sein – viele BJOler haben genügend Energie fürs Joggen, Schwimmen und Tanzen. In jeder Generation gab und gibt es eine Gruppe von Aktiven, die sich vor der ersten Probe um 9:30 Uhr ihre Laufschuhe schnüren und zu einer Runde in den oftmals nahe gelegenen Wald aufbrechen. „Als Musiker ist man auf der Arbeitsphase den ganzen Tag eingespannt: Tagsüber probt man, abends ist man zusammen, redet, hört Musik usw. Man sitzt viel rum, wird daher auch schnell krank. Mir hat es immer sehr geholfen, mit einer Gruppe joggen zu gehen. Oder zu schwimmen. Das durchlüftet den Kopf und ist für den ganzen Körper gut", sagt Karsten Hoffmann, Horn.



Kalender

Frühling, Sommer, Winter: Traditionell geht das BJO dreimal im Jahr auf große Tournee. Die Oster-, Sommer- und Weihnachtsferien geben den nötigen Raum, die Fehlzeiten in der Schule übersichtlich zu lassen. Der Herbst bleibt hingegen weitgehend unbespielt, denn diese Zeit ist reserviert für Nachwuchsgewinnung im Probespiel, Aufräumarbeiten und Sonderprojekte wie seit einigen Jahren beim Beethovenfest Bonn. Einmal durchatmen, und dann steht der Winter wieder vor der Tür.

Kammermusikabend

Vielen BJOlern genügen die Orchesterproben am Tag nicht, sie finden sich in den Abendstunden zum Filmmusikspiel oder, noch beliebter, zur Kammermusik zusammen. Es ist inzwischen zur Tradition geworden, dass in unterschiedlichen Räumen Musik in kleinerer Besetzung erklingt. Dieser Lernfleiß wird belohnt: Auf jeder Arbeitsphase gibt es ein Kammermusikkonzert, bei dem die Musiker abwechselnd Publikum und Aufführende sind.

Konrad

Es gibt das Gerücht, dass das Orchestermaskottchen einst ein flauschiges Fell besaß – oder war es doch ein anderer Konrad? Bis jetzt wurde diese Frage nie abschließend geklärt. Fest steht aber, dass der kleine Freund zu den am weitesten Gereisten seiner Art gehört. Er hat bisher jede Arbeitsphase des Orchesters begleitet und nahezu jedes Konzert gehört. Dank großzügiger Spen-

den manch entwachsener Puppen-Mama besitzt er inzwischen eine beeindruckende Ausstattung in Kleidergröße 62/68. Dazu gehören ein schwarzer Anzug, ein Kimono, diverse Stehkragen-Hemden, Halstücher, Brillen, Sombrero und einiges mehr.

Koffer

Besonders schmerzlich sind die Momente, in denen man als Musiker glücklich durchatmend auf seinen Platz im Zug sinkt, dann aber beim Blick aus dem Fester des anfahrenden Zuges heraus den eigenen Koffer einsam und verlassen auf dem Bahnsteig stehen sieht. Ein Koffer-Gau. In diesen Momenten wird die orchestereigene Gepäck-Such-Maschinerie angeworfen: Die lokalen Veranstalter oder gar die Deutsche Botschaft werden kontaktiert, sie stellen das Gepäck meist schnell sicher und geben es auf den Weg. Doch wohin? – das ist das größere Problem. Wie lange braucht der Koffer von A nach B und ist das Orchester dann noch in B oder schon in C?

Dabei sind es nicht immer die Koffer der Jugendlichen, die stehen bleiben, sondern manchmal auch die des Teams: Als Tourneeleiterin Ellen Adler im Oktober 2011 die Musiker am Berliner Hauptbahnhof in Empfang nahm, war sie so beschäftigt, dass sie sich erst im Bus fragte: Wo sind eigentlich meine Koffer? Nicht nur ihre privaten Dinge, sondern auch den Büro-Laptop und alle Unterlagen hatte sie im Trubel der Wiedersehensfreude und des Einsammelns aller Schutzbefohlenen am Bahnsteig vergessen. Ellen stoppte den Orchesterbus, nahm sich ein Taxi zurück zum Bahnhof und traf dort … auf einen Obdachlosen und zwei Sicherheitsmänner. „Wie froh ich war. Der Obdachlose hatte das Sicherheitspersonal informiert, es war nichts geklaut worden, alles war noch da. Aber wäre ich fünf Minuten später gekommen, wäre ein Polizeieinsatz daraus geworden“, erinnert sich Ellen.

Konkurrenz

Ohne Frage: Der Druck ist da. Möchte ein junger Musiker Mitglied in der musikalischen Nationalmannschaft werden, muss er sich mit einigen anderen Interessenten messen. Oftmals bewerben sich pro Instrument zwischen 20 und 50 Kandidaten, natürlich kann nicht jeder genommen werden. Und selbst bei bestandenem Probespiel kann es einige Zeit bis zur ersten Arbeitsphase dauern. Sind in einem Werk zum Beispiel nur vier Hörner besetzt, muss jedes Mal ausgelotet werden, wer von den „Alten“ zur Stabilisierung der Gruppe noch mal mitspielen darf und wie viele „Neue“ eingeladen werden. Dementsprechend nervös sind manche Musiker bei der ersten Tutti-Probe: Sie müssen sich nicht nur mit dem Repertoire bekannt machen, sondern auch ihre Stellung im Orchestergefüge finden. „Es ist eigentlich nur von Vorteil, dass es Konkurrenz gibt, weil man dann auch besser werden möchte. Man erlebt, wie gut die anderen spielen, vielleicht spielen sie sogar besser und dann will man das auch. In den Registerproben guckt man sich auch mal was von anderen ab, man

sieht, der eine spielt eine bestimmte Stelle so oder so; oder der Beckenschlag klingt bei einem anderen gut. Dann kann man sich die Technik abschauen, es ist zum Lernen sehr lehrreich“, sagt Alexej Gerassimez, Schlagzeug.

Kulturelles Erbe

Dr. Norbert Lammert, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung und ehemaliger Präsident des Deutschen Bundestages: „Deutschland kann sich glücklich schätzen, über eine der stärksten und lebendigsten Kulturszenen der Welt zu verfügen. Diese Vitalität spiegelt sich auch in der weltweit einzigartigen Orchesterlandschaft unseres Landes wider. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das Bundesjugendorchester – junge Musikerinnen und Musiker, die seit nunmehr fünfzig Jahren unter Anleitung angesehener Dirigenten bestmöglich auf eine Orchesterkarriere vorbereitet werden. Viele Mitglieder des Orchesters sind inzwischen weltweit nachgefragte Solisten. Das Bundesjugendorchester ist eindrucksvoller Beleg dafür, wie sich unser kulturelles Erbe bewahren und weiterentwickeln lässt. Dafür brauchen wir junge Menschen, die dank Talent, Disziplin und Fleiß zu herausragenden Orchestermusikern und Solisten werden – und Finanziers, die durch ihre Förderung die Entfaltung dieser Begabungen ermöglichen.“



Dr. Norbert Lammert hielt die Festrede anlässlich der Gründung der Stiftung Bundesjugendorchester im Kaisersaal in Berlin.



Level, drittes

„Das Bundesjugendorchester ist der dritte Level in der Jugendorchester-Szene. Es gibt Regionalorchester, wo Musiker aus einer Stadt zusammen kommen. Dann gibt es die Landesjugendorchester, in denen die besten Musiker eines Landes aufeinander treffen. Und schließlich das Bundesjugendorchester: Es ist das Höchste, denn hier versammeln sich die Besten aus ganz Deutschland und die Qualität des Orchesters ist entsprechend gut. Für einen Musiker wie mich ist es einfach erstrebenswert hierhin aufzusteigen“, sagt Alexej Gerassimez, Schlagzeug.

Liebesflecken

Viele Streicher haben sie: Links am Hals und auf dem Unterkiefer, wo die Geige oder die Bratsche anliegt. Manche Instrumentalisten üben sechs Stunden am Tag, natürlich reagiert das größte Organ des Menschen darauf. Die Flecken und die für das Spiel vieler Instrumente notwendige Hornhaut sind ein stummer Beleg dafür, wie intensiv sich der Einzelne mit der Musik auseinandersetzt. Musik ist eine Liebe, die einen zeichnet – auch körperlich.

Luftbrücke

Das Bundesjugendorchester ist immer wieder im Rahmen zeitgeschichtlich bedeutender Projekte aufgetreten. Eines der wichtigsten war die „Thank You America!“-Tournee im Jahr 1998, veranstaltet von der Deutschen Stiftung Musikleben. Anlässlich des 50. Jahrestages der Berliner Luftbrücke gastierte das BJO erstmals in den USA, es gab Konzerte in New York, Washington und Boston

unter der Leitung von Maestro Kurt Masur. Die Tournee war ein Dank für die Hilfe der Amerikaner zur Zeit der sowjetischen Blockade Berlins in den 1940er Jahren. Die Schirmherrschaft übernahmen Bill Clinton und Helmut Kohl. „Für uns war es ein riesiges Projekt", sagt Irene Schulte-Hillen, Präsidentin der Deutschen Stiftung Musikleben. „Ich hatte einen Sponsor für diese Reise gefunden, der jedoch darauf bestand, dass die Konzerte von einem bedeutenden Dirigenten geleitet werden. Unser Wunschkandidat war Kurt Masur, der damals Chefdirigent in New York war und auf beiden Seiten des Atlantiks hoch geschätzt wurde. Es war nicht ganz leicht, ihn davon zu überzeugen, dass ein Jugendorchester wie das BJO über ein so hohes musikalisches Niveau verfügen würde. Ich blieb jedoch hartnäckig und konnte ihn letztendlich überreden." Kurt Masur sagte zu und war hellauf begeistert: „Ein bewegendes Erlebnis in meinem Leben. Diese jungen Leute machen kein Showbusiness, sondern fühlen die Tiefe der Musik. Sie haben mich wieder jung gemacht."

Unvergessen ist der Abschluss dieser Tournee: Unter der Leitung von Miguel Harth-Bedoya fand ein Open-Air-Konzert auf dem Gendarmenmarkt in Berlin statt. Rund 8.000 Gäste lauschten dem Konzert, darunter viele Piloten der Berliner Luftbrücke. Irene Schulte-Hillen erinnert sich: „Die Luftbrücke 1948 wurde von Piloten aus sieben verschiedenen Nationen geflogen, rund 300 von ihnen waren bei unserem Konzert anwesend. In Erinnerung an diesen besonderen, Risiko beladenen Einsatz gelang es uns, einen Rosinenbomber für diese Veranstaltung zu gewinnen: Zur Eröffnung des Konzertes brauste das Flugzeug ‚Spirit of Freedom', das vor 50 Jahren Schokoladen-Riegel über Berlin abgeworfen hatte, zweimal im Tiefflug über die Menge. Vielen der inzwischen über 80-jährigen Piloten kamen die Tränen – es war ein Moment, der uns alle sprachlos machte. "



Das Bundesjugendorchester überzeugte Kurt Masur. Der Dirigent übernahm insgesamt zwei Projekte, die „Thank You America!"-Tournee 1998 war die erste Begegnung.



Mahler, Gustav

„Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers."

Maffay, Peter

... und der Sommernachtstraum – eigentlich zwei Musikrichtungen, die nicht auf einen Tourplan passen. „Was für ein Kontrast: 2010 bat uns der Bundespräsident auf seinem Sommerfest mit Kurt Masur die Suite von Mendelssohn zu spielen, was wir sofort zusagten. Später dann die Frage, ob wir am Abend auch Peter Maffay begleiten würden – klar! Erst zu spät realisierten wir, dass wir zum Vollplayback fiedelten. Na, auch das war eine Erfahrung", sagt Sönke Lentz.

Medizin

Wenn 100 Jugendliche drei Wochen lang auf Tour sind, ist es schon statistisch unumgänglich: Früher oder später treten die ersten Krankheitsfälle auf. Von verstauchten Knöcheln, Bindehautentzündung, Halsschmerzen bis hin zu Magen-Darm und Fieber. Daher hat es sich als äußerst sinnvoll erwiesen, zumindest auf den Tourneen einen Arzt an Bord zu haben. Dr. Johannes Rengshausen und Dr. Florian Stubenvoll haben diese Aufgabe in den letzten Jahren übernommen. Sie opfern ihren Urlaub für die Zeit mit dem Orchester, erleben hier aber auch Fälle, die in keinem Krankenhaus in dieser Form passieren, denn beim BJO müssen sie immer wieder besonders innovativ und pragmatisch reagieren. Ein paar Beispiele: Als sich die Hornhaut an den Fingern einer Harfenistin beim Duschen

aufgeweicht und abgelöst hatte, rekonstruierte Florian in Sekundenschnelle die fürs Konzert notwendige Hornhaut – mit Alleskleber.

Mit seinem sterilen OP-Besteck machte Florian nicht nur pochenden Blutergüssen unterm Nagelbett und tief sitzenden Holzsplittern Luft, sondern nutzte es im Notfall auch für operative Einsätze anderer Art. Mit chirurgischem Nahtmaterial und -halter reparierte Florian kurz vor dem Auftritt eine sich auflösende Fliege, auch das Orchestermaskottchen wurde auf diese Weise bereits mancher Not-OP unterzogen.

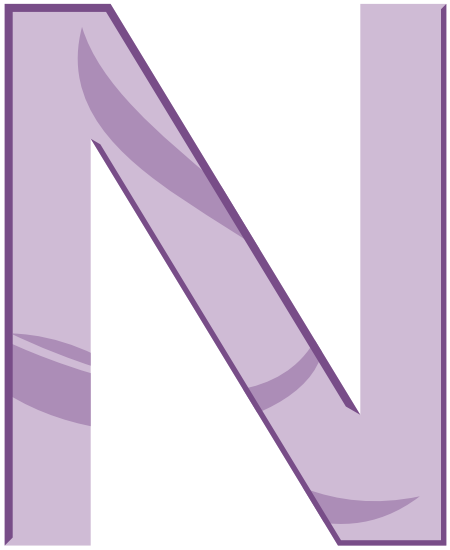
Ein legendärer Arzneimittel-Großeinkauf erfolgte übrigens im Frühjahr 2006: Die „Harmonielehre“ von John Cage stellte Menschen und Instrumente vor besonders lautstarke Herausforderungen. Um Hörschäden bei den Jugendlichen zu vermeiden, kaufte Florian die Ohropaxbestände von drei Apotheken in und um Remscheid auf. Ein Arzt für alle Fälle.

„Michael, help me“

Ständige Hotelwechsel und eine ausgelassene Stimmung machen es zu später Abendstunde oftmals schwer, ins richtige Zimmer zu finden. In Südafrika wohnte das Orchester aufgrund der allgemeinen Sicherheitslage in in sich geschlossenen Wohnanlagen, unter anderem in einem College. Jam-Sessions mit einheimischen Musikern, Tanzvorführungen in traditionellen Kostümen und Lagerfeuer gehörten zum abendlichen Programm und führten zu langen, schönen Begegnungen. Eines Nachts polterte es gegen 1 Uhr an das Fenster von Anke Steinbeck: „Michael, help me“ – ein Blechbläser fand in der Dunkelheit nicht mehr zurück ins eigene Zimmer und rief lautstark und anhaltend nach seinem (deutschen) Pult-Nachbarn. Warum auf Englisch, wird ein Geheimnis bleiben. Und warum alle wach wurden, außer Michael, ebenfalls.



Im Vorfeld der Fußball-WM war das BJO mit dem BuJazzO (Bundesjazzorchester) 2009 auf Gastspielreise in Südafrika. In Soweto begegneten sie Schülern der Morris Isaacson High School.



Nachtdienst

Es wäre ein Irrglaube, davon auszugehen, dass jeder auf einer Arbeitsphase brav vor 22 Uhr ins Bett geht. Die Ablenkungen sind einfach zu groß. Mehrere Team-Mitglieder schauen abwechselnd, dass die Freude über das gemeinsame Zusammensein in verträglichen Grenzen bleibt. Oft enden abendliche Begegnungen zwischen Musikern und Team in stundenlangen Gesprächen über Gott und die Welt: „Wir sind vom Team unabhängig voneinander öfter durch die Räume gegangen, haben das Licht ausgemacht, aufgeräumt usw. Oft haben wir uns aber auch einfach zu den Musikern gesetzt und geredet. Dann haben sie von sich erzählt und wir von uns – dadurch entstand ein sehr persönliches Verhältnis und das tat uns allen gut“, sagt der ehemalige Projektleiter Hans Timm.

Natürlich gibt es beim nächtlichen Wachen auch immer wieder außerordentliche Überraschungen. Es scheint einen reziproken Zusammenhang zwischen nächtlicher Ruhe und erstarkender Fantasie zu geben: Umgebaute Essenssäle, legendäre Kicker-Turniere, Feuerwerk-Abschussrampen, versteckte Papp-Eier auf einem Schlossdach und raffinierte Fangspiele zeugen von außerordentlicher Kreativität. „Oft ist es natürlich am Abend witziger als am Morgen danach, aber so manches Mal mussten wir uns das Grinsen beim folgenden ernsten Gespräch verdrücken. Es sind die Grundlagen der blühenden Geschichten aus fünf Jahrzehnten“, sagt Sönke Lentz.

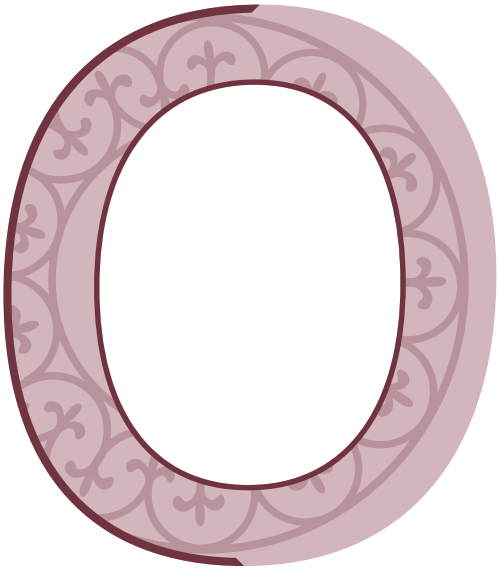
Nervosität

Lampenfieber ist ein großes, sensibles Thema im BJO. Viele junge Musiker finden sich erstmals in einer großen Gruppe wieder, wissen, dass es an bestimmten Stellen auf ihren sicheren, sauberen Einsatz ankommt. Vielleicht ist es auch die Größe des Saals oder die Anwesenheit lieber Menschen, die Ängste schüren. Karsten Hoffmann, Horn, erinnert sich: „Gerade im ersten Horn gibt es, je nach Sinfonie, einige markante offene Stellen. Da muss jeder Einsatz einfach stimmen, sonst ist das ganze Stück dahin. Anfangs war ich sehr nervös, gerade wenn man neu im Orchester ist. Aber mit der Zeit und der Routine wurde es immer besser. Irgendwann ist aus einer Nervosität eine positive Anspannung geworden, das geht ganz vielen so. Denn wenn man im BJO ist, dann spielt man viele Konzerte vor großem Publikum. Wenn man das oft genug gut gemacht hat, wird man lockerer. Hier lernt man, sich etwas zu trauen."

Notlandung

Mexiko-Stadt, London, Peking, Macau, Caracas, Frankfurt an der Oder. Wer viel reist, erlebt die ein oder andere brenzlige Situation. Wenige Male schrabbte das Orchester schon an einer Notlandung vorbei. Zum Beispiel im Januar 2007: Am Rückreisetag herrschte in Nordeuropa das Sturmtief Kyrill, das Orchester saß im letzten abgehenden Flug vom Flughafen Heathrow nach Düsseldorf. Hier sollte die Konzertphase enden. Mit diesem Flug schaffte es das Orchester in die Tagesthemen: Der Pilot landete das Flugzeug aufgrund starker Sturmböen mit ordentlicher Schräglage und vielen grün angelaufenen Gesichtern. Gelöste Glücksrufe und tobender Applaus an Bord. In Düsseldorf endete für viele jedoch die Glückssträhne: Das Sturmtief hatte den örtlichen Nahverkehr bereits weitgehend lahm gelegt. So schloss sich für viele Musiker eine weitere, unfreiwillige Nacht bei ansässigen Kollegen, im Hotel oder in Notunterkünften an, bevor es am Folgetag endlich nach Hause ging.

Ähnlich brenzlig, aber ganz anders war die Situation auf dem Heimflug von Caracas, Venezuela, nach Frankfurt am Main. Sönke Lentz: „Die gesundheitliche Situation einer BJOlerin war bedenklich, sie hyperventilierte, es wurde einfach nicht besser. Der Pilot war überzeugt: Er muss auf den Bermudas notlanden und die Patientin dort abliefern. Wie gut, dass unser Arzt dabei war! Nach einer Verlegung in die Businessklasse und Versorgung mittels Infusion konnte vor allem der Pilot beruhigt und eine Notlandung verhindert werden. Das wäre ohne das professionelle Auftreten unseres Arztes nicht möglich gewesen."



Ostern

Auf der Frühjahrs-Arbeitsphase gibt es viel zu tun, zum Beispiel auf der Wiese der Akademie Remscheid 300 Eier verstecken und Schokoladenhasen auf den Kopfkissen verteilen. So viel Spaß muss sein. Und eine gute Gelegenheit für den Osterhasen, eine dezente Zimmerkontrolle durchzuführen …

Orchestersatzung

Der hohe Anspruch, Deutschlands jüngstes Spitzenorchester zu sein, kann nur durch das professionelle Verhalten jedes Mitglieds gewährleistet werden – dies ist jedem Einzelnen im Grunde klar. Und doch ist es manchmal gut, gewisse Dinge schriftlich zu hinterlegen. Aus diesem Grund gibt es seit vielen Jahren eine Orchestersatzung, die vom jeweiligen Vorstand er- bzw. überarbeitet, getragen und kontrolliert wird. Diese Satzung umfasst Themen wie „Eigenverantwortung", „Verhalten im Team, im Allgemeinen und in der Probe". Darin ist unter anderem zu lesen, dass die musikalische Arbeit möglichst konzentriert und effektiv verlaufen soll, daher gibt es für die Proben klare Anweisungen:

- kein Handy
- kein Kaugummi
- keine Getränkeflaschen, die umkippen könnten
- kein Essen
- Ruhe nach Abbruch durch Dirigent

In der Orchestersatzung wird sichtbar, dass jedes eigenverantwortliche Handeln oder Unterlassen Auswirkungen auf die Gemeinschaft und das musikalische Ergebnis hat. „Disziplin und Freiheit sind die beiden Pole, zwischen de-

nen wir uns bewegen. Denn Kunst braucht Freiheit, braucht Verrücktheit. Bei allem Reglement wird dieses Verhältnis Tag für Tag neu ausgelotet", sagt Sönke Lentz.

Organisation

„Wie haben die das früher wohl ohne Computer und Handys geschafft?" – nicht selten fällt diese Frage im Organisationsteam. Auf Tour klingelt ständig ein Gerät, Unvorhergesehenes passiert, Notfälle erfordern spontane Handlungen, Informationen werden über soziale Medien gestreut, ein Ausdruck oder eine Kopie fürs abendliche Konzert angefertigt – all das ist selbstverständlicher Alltag.

Hans Timm, Projektleiter des BJO von 1994 bis 2000, versichert: „Die technischen Mittel erleichtern natürlich einiges, aber im Grunde haben wir damals genauso gearbeitet wie ihr heute. Denn das A und O ist die sorgfältige Vorbereitung am Schreibtisch. Wichtiger als all die technischen Hilfsmittel sind doch Erfahrung und Herz."

Josephine Plath

Dein Instrument?
Violoncello

Wann hast Du im BJO gespielt?
2015 bis 2018

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Sir Simon Rattle, Marc Albrecht, Karl-Heinz Steffens, Patrick Lange, Hermann Bäumer, Sebastian Weigle, Alondra de la Parra, Leo McFall – Berlin, Mexiko-Stadt, Peking, Bukarest, Shanghai, Baden-Baden, Meran, Bonn, Köln …

Was machst du heute?
Ich wohne inzwischen in Stuttgart und studiere Kommunikations-, Medien- und Musikmanagement.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Das BJO hat mich sehr geprägt. Ich wäre heute ein anderer Mensch, wenn ich nicht in diesem Orchester gewesen wäre. Die Erfahrungen und Freundschaften, die ich machen konnte, sind unersetzlich.

Deine schönste Erinnerung?
Es gibt so viele schöne Erinnerungen, dass es schwierig ist, sich auf eine zu begrenzen. Aber eine Erinnerung, die mich deutlich geprägt hat und an die ich mich immer gern erinnere, ist die Mexiko-Tournee im Jahr 2016.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Ich wünsche den aktuellen BJOlern tolle und großartige Erfahrungen, viele schöne Konzerte und natürlich großartige Arbeitsphasen.





Pässe

Vor Check-ins oder bei Grenzübergängen wird das Team nicht müde, darauf hinzuweisen, dass der Pass „am Mann“ zu sein hat. Dennoch gehört es zum Normalfall, dass wenige Minuten vor der Kontrolle mindestens einem Musiker mit Schrecken bewusst wird: Mein Pass ist nicht da. Mal liegt er im Hotel, mal im Koffer unten oder ganz hinten im Gepäckraum des Busses, mal findet er sich aus unerklärlichen Gründen nach langer Suche in der Jacke eines Schlagzeugers wieder.

Manchmal werden Pässe aber auch einfach im Nachgang vergessen: Der Cellist Simon Tetzlaff bemerkte wenige Stunden nach einem Inlandsflug von Chongqing nach Guangzhou, dass er seinen Pass im Flugzeug vergessen hatte – dieser war aber wichtige Voraussetzung für den Verlauf der Konzertreise mit einigen weiteren Flügen. Sönke Lentz schickte einen Übersetzer zurück zum Flughafen und begann schon mit dem Konsulat Kontakt aufzunehmen. Ein Schock mit glücklichem Ausgang: Der Übersetzer schaffte es zurück ins Flugzeug bis zu Platz 12F und zog dort das wichtige Dokument aus der Sitztasche.

Philharmoniker, Berliner

2013 übernahmen die Berliner Philharmoniker die Patenschaft für das Bundesjugendorchester. Seit vielen Jahren kommen Mitglieder des Sinfonieorchesters als Dozenten zum „jüngsten Spitzenorchester Deutschlands“, um in Registerproben die jungen Musiker auf ihre Konzertphasen vorzubereiten. Die enge Verbundenheit trägt sich fort, sie wirkt sich auf eine Unterstützung in vielen Be-



Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft: Seit 2013 verbindet die von den Berliner Philharmonikern und dem Bundesjugendorchester unterzeichnete Patenschafts-Urkunde die beiden Ensembles, ein Zeichen großer Zuneigung.

reichen aus. Sie zeigt sich zum Beispiel in der Übernahme der Dozentenhonorare, die Ausleihe von Instrumenten, in Konzerteinladungen nach Berlin mit Live-Übertragung in der Digital Concert Hall, in der Mitwirkung der Jugendlichen an den Education-Projekten, in gemeinsamen Konzerten der beiden Orchester und Meisterkursen in Baden-Baden. „Neben den wunderbaren inhaltlichen Aktivitäten dürfen wir die Patenschaft der Berliner Philharmoniker als hohe Auszeichnung bewerten, die das Standing und die Strahlkraft des Bundesjugendorchesters zusätzlich beflügelt", kommentiert Sönke Lentz die Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde, die die Zusammenarbeit besiegelt.

#

Probespiele

Bei den jährlichen Probespielen, die an wechselnden Musikhochschulen abgehalten werden, stellen sich weit über 100 junge Musiker einer meist 3- bis 4-köpfigen Fachjury vor, präsentieren vorher zugeschickte Orchesterstellen und eigene Stücke.

„Vor meinem Probespiel war ich wahnsinnig nervös. So etwas hatte ich noch nie gemacht. Ins Landesjugendorchester kam ich mehr oder weniger über persönliche Kontakte, beim BJO musste ich mich selber beweisen. Man ist nicht einer von fünf sondern einer von 30. Ich war 14 Jahre alt – es ist super, so früh schon solche Erfahrungen sammeln zu können. Ich möchte Profimusiker werden, da wird es ähnlich sein, man muss mit dem Druck umgehen lernen", sagt Christian Panzer, Horn.

Peter und der Wolf

Prokofjews „Peter und der Wolf“ hat seit über 80 Jahren eine große Anziehungskraft auf Kinder und Erwachsene. Auf Anregung der Deutschen Grammophon und der New Yorker Firma Giants Are Small nahm das BJO im Jahr 2015 unter der Leitung des Dirigenten Alexander Shelley gemeinsam mit dem deutschen Rock-Sänger Campino die Erzählung „Peter und der Wolf in Hollywood“ auf. Passend zur Umgestaltung, in der die Geschichte, ohne die Kernhandlung zu verletzen, von 1936 aus Russland ins heutige Kalifornien versetzt wird, erschien die Aufnahme nicht nur als Album, sondern bei iTunes auch als interaktive App für Kinder. Für die BJOler war die Arbeit in einem großen Tonstudio eine einzigartige Erfahrung. Auch Sänger Campino war angetan: „Ich mag nicht unterscheiden in Genres. Es gibt Musik, die mir gefällt und welche, die mir nicht gefällt. ‚Peter und der Wolf’ war ein Leben lang ein Favorit von mir. Aber auch viele andere Dinge, Beethoven und Mozart haben Knaller hingelegt. Ich weiß durch meine Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Hochschule: Die Studenten gehen kreuz und quer durch den Garten und toben zu Nirwana genau wie wir“. Seiner Meinung nach bewegt sich in der deutschen Musikszene gerade sehr viel: „Der Versuch, auf beiden Seiten über die Grenzen zu springen ist völlig in Ordnung. Die Klassik braucht die Moderne nicht. Aber sich gegenseitig zu befruchten, das ist der Weg, wie es weiter geht.“ (Campino im Interview mit Crescendo)



2016 erhielten das Bundesjugendorchester und der Sänger Campino einen ECHO KLASSIK für die Aufnahme „Peter und der Wolf in Hollywood“, veröffentlicht von der Deutschen Grammophon.

#

Post-its

„Immer lächeln“ – im Moment des Konzertauftritts steht backstage oft ein Team-Mitglied und erinnert die aufgeregten Musiker daran, ihrer Freude an der Musik auch visuell Ausdruck zu verleihen. Während des Konzertes wird es im konzentrierten Spiel oftmals wieder vergessen, daher gibt es seit einigen Jahren die Tradition, dass gelbe Post-its mit Smileys unregelmäßig in den Noten auftauchen. Und schwupp, entdeckt man wieder das ein oder andere Lächeln auf der Bühne.

#

Puste

Manche Auftritte sind so beeindruckend, dass einem Musiker schon mal die Puste wegbleibt. So erging es einem Posaunisten im Sommer 1998. Im Anschluss an die „Thank you America!“-Tournee durfte die BJO-Blechbläsergruppe Ambrassador für die damaligen Schirmherren Bill Clinton und Helmut Kohl vor der Wartburg spielen. Der amerikanische Präsident stieg aus seiner Limousine, die Bläser setzten zu einem Renaissance-Stück an. Protokollarisch völlig unerwartet umrundete Bill Clinton die Musiker und schaute von hinten interessiert in die Noten eines Posaunisten. Dem ging vor Schreck die Puste aus. Der Politiker lächelte und klopfte dem Musiker beruhigend auf die Schulter.

Rainer Schmidt

Dein Instrument?
Violine

Wann hast du im BJO gespielt?
1980 bis 1984

Namen „deiner“ Dirigenten und Konzertorte?
Volker Wangenheim, Matthias Bamert

Was machst du heute?
Ich unterrichte und spiele auch selbst im Quartett.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Es hat in mir den Wunsch geweckt, selbst Musiker zu werden.

Deine schönste Erinnerung?
Es gibt zu viele, um eine herauszupicken.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Dass sie zu schätzen lernen, was für ein unglaubliches Glück sie haben, solches Menschsein erleben zu dürfen.

Das wünsche ich dem BJO:
Eine lange Zukunft!





#

Qualität

Die musikalischen Qualitäten und die technische Beherrschung des Instruments waren bei den Teilnehmern des BJO schon immer hoch. Doch gibt es innerhalb des Niveaus eine Entwicklung? Dozenten, die so lange dabei sind wie Ingeborg Scheerer, fallen die Veränderungen am stärksten auf. „Der Anstieg des spielerischen Niveaus ist ungeheuer: Schon beim Probespiel stellen sich 14-jährige Musiker und Musikerinnen vor, die vom spielerischen Vermögen mit den Fähigkeiten von Hochschulabsolventen vergleichbar sind. Das ist Wahnsinn.“ Natürlich hängt diese Steigerung damit zusammen, dass es inzwischen viele Frühförder- und Hochbegabten-Programme an Hochschulen gibt, manche talentierte Kinder werden schon mit zehn Jahren von Hochschulprofessoren unterrichtet. Diese frühe Förderung, die vor allen Dingen Hochbegabten zugutekommt, blendet oftmals aber den Blick auf das große Ganze, die Gemeinschaft aus: „Wir als Musiker sind täglich dran, uns selbst zu verbessern: Wir üben zu Hause, in der Hochschule, spielen uns die Finger wund. Aber der Blick auf sich selbst darf nicht den Blick auf das Große ersetzen, den du am besten im Orchester und Kammermusikspiel lernst. Hier verbindet sich das hohe Niveau mit dem Ganzen – ein erhebendes Gefühl.“

#

Quantität

144 Arbeitsphasen plus 18 Sonderprojekte hat das Bundesjugendorchester in den letzten 50 Jahren absolviert, das entspricht 780 nationalen und internationalen Konzerten mit insgesamt 400 einstudierten Werken. „Für das Orchester sind drei große Phasen pro Jahr ideal", sagt Projektleiter Sönke Lentz. „Wir haben die Möglichkeit, unterschiedlichste Programme in verschiedenen Kontexten zu präsentieren. Wenn man davon ausgeht, dass ein BJOler rund drei Jahre im Orchester bleibt, erlebt er oder sie im Idealfall neun Dirigenten, verschiedene Dozenten und lernt unterschiedlichstes Repertoire kennen. Besser kann man auf ein mögliches Berufsleben nicht vorbereitet werden."

Da die Zahlen so beeindruckend sind, hier ein paar weitere: Das Orchester ist pro Jahr drei bis vier Monate auf Tournee, in den letzten 50 Jahren führten die Konzerte in 35 Länder auf vier Kontinenten. Nur Australien fehlt dem Orchester noch. Alleine im Jahr 2018 legte das BJO insgesamt knapp 35.740 km zurück, mit dabei eine Reise nach Indien und eine nach Kanada.

Mehr dazu in einer gesonderten Publikation zum Jubiläum.

Marco Eckertz

Dein Instrument?
Viola

Wann hast du im BJO gespielt?
1987 bis 1988

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Christof Prick – Konzerte in der Kölner Philharmonie, Reisen durch Italien und an viele Orte mehr

Was machst du heute?
Nach organisatorischer Mitarbeit beim „Jeunesses Musicales Weltorchester", bei der Badischen Staatskapelle Karlsruhe und der Deutschen Oper Berlin bin ich seit 2003 Orchestermanager des Gewandhausorchesters in Leipzig.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Im Anschluss habe ich Bratsche studiert, u. a. bei Jürgen Kussmaul.

Deine schönste Erinnerung?
Die Rienzi-Ouvertüre für 12 Bratschen, die Aufnahme von Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert, Florenz, Remscheid, Eisenbahnbrücke …

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Genießt die Zeit im Bundesjugendorchester!

Das wünsche ich dem BJO:
Erstmal weitere 50 Jahre.





Ravel, Maurice

„Die größte Kraft auf der Welt ist das Pianissimo."

Reisen

Die regelmäßigen, weiten Reisen des Bundesjugendorchesters sind für viele Jugendliche ein wichtiger Grund für eine Mitgliedschaft. Nicht wenige Musiker erleben mit dem BJO ihren ersten Flug bzw. sind das erste Mal mehrere Tage weit von zu Hause fort. Solche langen Tourneen mit Konzerten in prominenten Häusern bleiben vielen Musikern im späteren Berufsleben, gerade in kleineren Profiorchestern, leider verwehrt. „Es ist etwas Besonderes, wenn man so jung ist und schon so viel rum kommt. Die Konzertstätten sind meist wirklich beeindruckend, die vielen Länder und der Kontakt zu unterschiedlichen Kulturen ist prägend. Man kann ein Weltbild erweitern. Mir ist die China-Reise im Jahr 2015 in guter Erinnerung. Die Tournee war perfekt organisiert, die Konzerte waren fast alle ausverkauft und immer in schönen Räumen. Es war wie im Urlaub – nur viel besser", sagt Lukas Schwarz, Cello. Besser auch aus dem Grund, weil die jungen Musiker in ihrem vertrauten Orchesterumfeld leben, aber in einem kulturellen Dialog mit Unbekannten agieren. Zu jeder Auslandsreise gehört im BJO die Begegnung mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern, mit anderen Hintergründen. Ulrich von Neumann-Cosel, inzwischen Kontrabassist bei den Münchner Philharmonikern, erinnert sich: „Die Zeit im BJO prägte mich nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich. Vor allem die Tourneen nach Japan

und Venezuela sind ein unvergessliches Erlebnis. Mit 16 Jahren in einer japanischen Gastfamilie zu leben oder mit Musikern des venezolanischen Simón-Bolívar-Jugendorchesters zusammen zu pulten, mit ihnen zu diskutieren und natürlich auch zu feiern – besser kann man eine fremde Kultur nicht kennenlernen. Von diesen Reisen konnte ich unglaublich viel mitnehmen, wie Verständnis und Toleranz für fremde Menschen und Gesellschaften. Solche Erfahrungen wünscht man doch jedem Jugendlichen!“

Registerproben

„Das BJO bietet die besten Voraussetzungen, um junge Musiker auf das Leben als Profi vorzubereiten. Denn in den Probenphasen wird viel Wert darauf gelegt, in jedes einzelne Werk tief einzusteigen. Die meisten Musiker kommen gut vorbereitet zu den Arbeitsphasen“, sagt Kathrin Rabus, Geigen-Dozentin und Konzertmeisterin bei der NDR Radiophilharmonie. „In der ersten Durchlaufprobe merken wir Dozenten dann aber rasch, wo noch der Schuh drückt. Dieser Moment ist immer wieder sehr inspirierend und in den darauf folgenden Tagen heißt es dann: Klausur. Jedes Register zieht sich mit einem Dozenten in einen Probenraum zurück, die Werke werden auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt.“

Ähnlich äußert sich der Cello-Dozent Nikolaus Römisch: „Die musikalischen Dinge, die Erfahrungen, die man gemacht hat – die kommen einem im späteren Berufsleben sehr zugute. Wie spiele ich innerhalb einer Gruppe, wie füge ich mich in eine Gruppe ein, musikalisch und persönlich? Die Gruppe als Nukleus – das ist schon zentral im BJO. So gut wie da probt man nachher nie wieder. Was in den Registerproben einstudiert wird, wird auf die Festplatte eingebrannt. Die Stücke, die ich im Jugendorchester gelernt habe, die kann ich heute noch aus dem Effeff.“



Registerproben stehen am Beginn jeder Probenphase. Hochschulprofessoren und Orchestermusiker gehen mit einzelnen Stimmgruppen in Klausur.

Mayra Budagjan

Dein Instrument?
Violine

Wann hast Du im BJO gespielt?
1990 bis 1994

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Christof Prick, Rudolf Barschai mit Dmitri Schostakowitschs 4. Sinfonie

Was machst du heute?
Ich spiele bei den Bamberger Symphonikern.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Das BJO hat meine Entscheidung, in ein Berufsorchester zu gehen, definitiv positiv beeinflusst!



Ruhe

Ruhe auf einer Arbeitsphase zu finden ist schwierig: Bei rund 100 Musikern unter einem Dach ist es selten wirklich still. Ohropax und Schlafbrille gehören zu der Grundausstattung eines jeden erfahrenen Musikers. Und ein dickes Fell, sagt Marina Kürten, Solo-Oboistin am Saarländischen Staatstheater: „(Bett-) Ruhe ist ja eher eine subjektive Empfindung: Manche schlafen gerne und viel, manche brauchen eher weniger Schlaf. Auf Arbeitsphasen muss man lernen damit umzugehen: Wir wohnen ja meist in Zwei- oder gar Vier-Bett-Zimmern. Es ist immer etwas los, ständig wird irgendwo geübt oder Musik gehört. Da muss man sich anpassen, resistent werden gegen jegliche Störungen. Auch wenn nachts die ein oder andere Party steigt, muss man lernen, trotzdem weiterzuschlafen. Es ist nicht immer leicht, in einer solchen Gruppe Ruhe für sich selbst, fürs Üben oder Schlafen zu finden. „Aber auch das gehört dazu, dass man lernt, mit solchen Situationen klar zu kommen."



Sauerlandgruß-Reisen

Das Busunternehmen des BJO-Herzens: Seit inzwischen rund 12 Jahren stellt das Reiseunternehmen Heuel Busse und Busfahrer für den Transfer der Musiker, zeitweise auch Fahrzeuge für die Instrumente. Längst ist eine persönliche Freundschaft entstanden zu Heinz, Jürgen, Tim und Manni. Unvergessen sind die oft tage- und nächtelangen Fahrten bei Hitze, Glatteis, Stau und unter Zeitdruck. „Wer beim BJO war weiß, dass die Busfahrten auch mal sehr lang sein konnten. Schon vor der ersten Abfahrt wurde gerätselt, welcher Busfahrer welchen Bus fährt. Die Sitzplätze waren stark umkämpft und teils reservierte Plätze wurden durch pfiffige Art umbesetzt. Beginnt erst eine Tournee in Bussen, muss man auf den ausgewählten Plätzen bleiben. Bis heute danke ich den bayrischen BJOlern, die mir auf den langen Busfahrten Schafkopf beigebracht haben“, erinnert sich Elisaweta Sorokin, Geigerin und später Tourneemanagerin. Busfahrer Heinz gilt inzwischen als das älteste inoffizielle BJO-Mitglied: 40 Arbeitsphasen hat Heinz beim BJO erlebt. Immer mit einem wachen, scharfen Auge auf der Straße, sowie einem offenen Ohr für die Sorgen und Nöte der Musiker, fuhr er das Orchester unermüdlich und stets verlässlich quer durch Europa. Und wenn der Stau mal zu lang war: Dann packte Heinz seine Holzbänke, Kaffeemaschine und eine große Notration Bockwürste aus, die in den Tiefen der Busladung immer irgendwo versteckt waren. Und schon wurde aus dem Stau eine sagenhafte Boxenstopp-Feier.

Schlafmangel

Es soll immer mal wieder Musiker geben, die mit Schlaf im Bus kalkulieren: Die oftmals stundenlangen Reisen in bequemen Reisebussen laden förmlich zu ausgedehnten Power-Naps ein. Andererseits dürfen Busfahrten aber nicht zum Grund dafür werden, die Nachtruhe im Hotel aufzuheben. Nach einer zu lauten und zu lebendigen Nacht im Hotel ließen sich Tourneeleiterin Lisa Burgwinkel und Busfahrer Heinz Kampschulte daher eine kleine Revanche einfallen: Kaum unterwegs, nutzte Busfahrer Heinz die anstehende Alpenüberquerung dazu, den Musikern die ein oder andere Legende von Wilhelm Tell zu erzählen. Durchs Mikrophon schallte es unerbittlich: „Rechts hinter dieser Bergkette, dort könnte damals passiert sein, dass …, links seht ihr einen Bauernhof, so sahen damals die Orte aus, in denen …“ An Schlaf war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Auf das Flehen der Musiker hin, das Sightseeing-Programm zugunsten einer ruhigen Schlafatmosphäre zu beenden, meinte Heinz: „Wieso, ihr schlaft doch nachts, oder?“

SchoolSession

Hinter diesem Begriff verbirgt sich das Musikvermittlungsprojekt des Orchesters. Das Besondere ist, dass die Musiker und Moderatoren des Formates fast so alt sind wie ihre Zuhörer. So erhalten die Schüler auf Augenhöhe gleichzeitig unterhaltsamen, ungetrübten Zugang zu verschiedenen musikalischen Werken und den Beweis: Klassik macht Spaß.

Jakob Plag, Klarinette: „Die SchoolSessions machen mir immer Spaß. Die Konzerte sind natürlich anders als normale Konzerte, die Schüler sind lauter und unterhalten sich, das ist ungewohnt. Sobald wir sie aber mit ‚unserer’ Musik einfangen können, schwebt plötzlich eine besondere Stimmung in der Luft. Gerade deshalb berühren mich diese Momente. Ich erinnere mich an eine SchoolSession in Koblenz. Wir haben mit der eigentlichen Zugabe ‚Superman’ begonnen und damit gleich die Aufmerksamkeit gewonnen, da wir zeigten: Wir können auch anders! Das Hauptaugenmerk lag allerdings auf dem Stück ‚Eine Nacht auf dem kahlen Berge’ von Mussorgsky. Wir haben uns auf der Probenphase zuvor mit ein paar Musikern zusammengesetzt und überlegt, wie wir dieses Werk vermitteln können, was wir zu dem Komponisten, den Zusammenhängen und auch zu uns sagen. Die Kinder haben das angenommen und waren mit offenen Augen und Ohren dabei, sie waren sehr interessiert. Es ist schön, Musik mit Spaß zu verbinden und für die vermeintlich alte Klassik zu begeistern.“

Schubert, Franz

„Wer die Musik liebt, kann nie ganz unglücklich werden.“

#

Skills

Nicht alle BJOler machen ihr musikalisches Talent zu ihrem Beruf. Aber viele: Rund 80 Prozent der insgesamt 3.100 Ehemaligen des Bundesjugendorchesters sind Berufsmusiker geworden. Allein in den Reihen der Berliner Philharmoniker sitzen 20 ehemalige BJOler. Andere Mitglieder haben eine Laufbahn als Solist oder in der Lehre angestrebt. Drei von ihnen fragten wir: Welche Skills bekommt man im BJO, die einem spezifisch in dieser Position helfen?



Alban Gerhardt

Frank Greiner, Orchestermusiker

Der Posaunist gehört zu der BJOler-Generation erster Stunde: Seine erste Arbeitsphase war 1969 in Remscheid, an Ostern 1973 schied er aus. Wenige Jahre später wurde Greiner Mitglied im Orchester der Staatsoper Stuttgart, 2018 ging er in Rente. „Am Ende meines Berufslebens habe ich oft darüber nachgedacht, wie sich die Gegebenheiten des Orchesterlebens in den letzten 40 Jahren geändert haben. Der Ton im Orchester ist, das ist auffallend, in den letzten Jahrzehnten sehr viel freundlicher geworden. Das liegt vielleicht daran, dass inzwischen Frauen selbstverständlich Orchestermusikerinnen sind, vielleicht aber auch an einem allgemeinen Wandel. Man hat gemerkt, dass es nur geht, wenn man aufeinanderzukommt und aufeinander hört. Unsere Vorgänger-Generation hatte im Tonfall oft den Duktus: ‚Wir haben recht, das gehört so oder so'. Im BJO war es schon immer anders. Wir haben bereits in den Gruppenproben gelernt, dass wir gemeinsam etwas erarbeiten und drüber reden müssen. Für uns war es normal, dass zum Beispiel die Posaunen mit den Hörnern reden, wie man die ein oder andere heikle Stelle zu spielen habe. Dieses Gefühl hat mich geprägt in meiner Zeit im BJO und ich habe es später als Dozent im Landesjugendorchester Baden-Württemberg genauso eingebracht, wie wir es damals mit dem BJO begonnen haben."

Alban Gerhardt, Solist

„Meine Zeit im BJO hat mich als Mensch und Musiker mehr geprägt, als alle Lehrer der Welt dies hätten tun können. Und als ich in meiner letzten Phase den Solocellist neben der blutjungen Tanja Tetzlaff geben durfte, hatten sich alle meine Träume erfüllt. Die Musizierfreude und die Entdeckungslust, die in diesem Orchester herrschte und, wie ich mich bei meinen späteren Gastauftritten versichern konnte, dies immer noch tut, brennt in mir bis heute, so dass ich selten eine Gelegenheit auslasse, mich nach einem Solokonzert in der zweiten Konzerthälfte hinten in die Cellogruppe zu setzen, um die Sinfonie mitzuspielen. Leider erfuhr ich im Studium kurz darauf, dass es auch Orchesterspiel ohne Leidenschaft geben kann, und je älter ich wurde, desto schlechter taugte ich als ‚Befehlsempfänger', weshalb ich den Schritt in ein Profi-Orchester nie getan habe, sehr zum damaligen Unwillen meines Vaters. Die Frage, ob die Erfahrung im BJO mir als Solist geholfen hat, kann ich nicht wirklich beantworten, da ich diese Berufsbezeichnung an sich ablehne; ich habe meinen Traum erfüllt und bin Musiker geworden. Ob das Leben/Geld nun im Orchester, einem Kammermusikensemble, als Lehrer oder als Einzelkämpfer verdient wird, ist dabei irrelevant, denn es gibt für mich nur Musiker oder Instrumentalisten. Letztere verlieren, egal in welcher ‚Schublade' sie gelandet sind, mit Sicherheit irgendwann die Lust und die Liebe an der Musik (Stichwort ‚frustrierter Orchestermusiker'), und dafür ist das BJO ein probates Gegenmittel, weil wir dort Liebe für ein ganzes Musikerleben tanken können."

Marc Engelhardt, Hochschul-Professor

„Niemand möchte mit 16 Jahren Professor werden. Aber in dem Alter die 4. Sinfonie von Anton Bruckner spielen, im Klangrausch aufgehen, ein Teil des Ganzen sein, etwas Ungeahntes, Mystisches und Magisches zu spüren, etwas, das so noch nie im Leben da war, das in seiner Einmaligkeit doch auf Wiederholung drängt und für das man alles zu geben bereit ist: Ja, das wollte ich. Diese Fackel weiter zu tragen, zunächst als Orchestermusiker und dann als Professor, diese Flamme der Begeisterung leuchten zu lassen für meine Studentinnen und Studenten, ihnen bei aller notwendigen Disziplin, bei allen Grundlagen und Etüden zu vermitteln, dass es das wert ist, weil die Größe des Ziels alles rechtfertigt … Das verdanke ich dem BJO."

Schlagzeuger-Abend

Die Schlagzeuger haben eine besondere Anerkennung verdient, denn die meist fünf- bis achtköpfige Truppe reist nicht wie der Rest des Orchesters in bequemen Bussen, sondern in zwei weniger geräumigen Vans. Die Schlagzeuger unterstützen das Stageteam beim Auf- und Abbau der Orchesterinstrumente sowie beim Einrichten der Bühne. Das heißt oftmals früh aufstehen und bis spät in die Nacht anpacken. Fast alle Schlagzeuger empfinden diesen Mehraufwand aber nicht als Last, sondern als Ehre: „Das gehört halt zum Schlagwerk dazu", sagt Markus Kurz, heute Schlagzeuger bei der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, „gerade diese Arbeit verbindet die Stagecrew und die Schlagzeuger untereinander außerordentlich". Belohnt wird es auf jeder Arbeitsphase mit einem gesonderten Schlagzeugabend, nur für das fleißige Bühnenteam.

Stiftung

Die Finanzierung des Bundesjugendorchesters ist trotz des großen Engagements der Hauptförderer begrenzt. Um gezielt und kurzfristig den notwendigen Bedarf ergänzen zu können, wurde im Jahr 2011 die Stiftung Bundesjugendorchester gegründet. Dr. Alexander Jüngling und Thomas Höfs waren zwei der Hauptinitiatoren: Die beiden ehemaligen Schlagzeuger wollten dem Orchester, das ihnen in ihrer Jugendzeit eine so wichtige Stütze war, etwas zurückgeben und gleichzeitig ein Format finden, in dem das Engagement aller Ehemaliger gebündelt werden konnte. Ihnen professionell zur Seite gestellt ist Jutta Freifrau von Falkenhausen, Expertin für Stiftungsrecht in Berlin. Sie begleitete die Einrichtung und den Aufbau des Gründungsvereins und half beim Einwerben des notwendigen Grundkapitals in Höhe von 100.000 Euro. Mit diesem wurde am 23.10.2011 die Stiftung Bundesjugendorchester offiziell errichtet und anerkannt.

Heute führen Jutta von Falkenhausen und Sönke Lentz als Vorstand die Ge-



Aus einem Kreis von Ehemaligen und Freunden wurde 2011 die Stiftung Bundesjugendorchester. Mitglieder des Stiftungsrates sind unter anderem (v.l.n.r): Freifrau Jutta von Falkenhausen, Dr. Cornelius Grossmann, Dr. Alexander Jüngling und Felix Hufeld.

Ruth Petrovitsch

Dein Instrument?
Violine

Wann hast Du im BJO gespielt?
1991 bis 1993

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Christof Prick, Rudolf Barschai, Hans Zender – Leipzig, Berlin, Köln …

Was machst du heute?
Ich lebe mit meinen beiden Kindern (9 und 15 Jahre alt) in Chemnitz und arbeite als freiberufliche Geigerin an der Oper Chemnitz, im Chemnitzer Barockorchester und bei verschiedenen Leipziger Kammerorchestern. Zudem bin ich Mitbegründerin und Organisatorin des Spezialensembles für zeitgenössische Musik ensemble 01.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Erst durch das BJO habe ich die Freude am Musizieren entdeckt, jene Magie, die entsteht, wenn man mit Gleichgesinnten Musik macht. Ohne diese Zeit hätte ich wahrscheinlich nicht Geige studiert.

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Ob ihr Musik studiert oder nicht, ob ihr in einem Profiorchester landet, als freiberufliche Musiker arbeitet oder einen ganz anderen Beruf ergreift: bewahrt euch die Freude am Musizieren. Das ist Schokolade für die Seele!



schicke der Stiftung. Von Falkenhausen beschreibt die Aufgabe „weniger als Sicherheitsnetz, mehr als Sprungmatte. Wir springen da ein, wo es dem Orchester an Möglichkeiten fehlt. Mit dem Geld der Stiftung werden zum Beispiel Instrumente gekauft und renoviert oder Notenmaterial erworben. Immer wichtiger wird der Sozialfonds: Es gibt immer mehr Schüler, die über das Talent verfügen und das Interesse haben, im BJO mitzuwirken, deren Eltern es sich aber nicht leisten können, den Zuschuss zu den Arbeitsphasen zu übernehmen. Diesen Familien wird in der Stiftung formlos und schnell geholfen". Aktuell verfügt die Stiftung über ein Vermögen von rund 600.000 Euro. Bei den derzeitigen Zinsen sind die Erträge zwar gering, sagt von Falkenhausen, aber gemeinsam mit zusätzlichen Spenden nicht mehr wegzudenken. „Wir stopfen die Löcher, wo sonst kein Handeln möglich wäre. Aber, machen wir uns nichts vor: Wir sind nicht der Notnagel, wenn die klassischen Gelder nicht reichen. Kulturelle Bildungsarbeit muss eine Aufgabe der öffentlichen Förderung bleiben." Kleine und große Spenden sind jederzeit herzlich willkommen, gerade bei kurzfristigen Projekten.

Streicher

„In einer so großen Orchesterbesetzung spielen zu können, das ist der Wahnsinn. 16 erste Geigen, 14 zweite Geigen, 12 Bratschen, zehn Celli und acht Bässe – der Sound und die Kraft eines solchen Klangkörpers ist einfach überwältigend!", sagt Felix Hörter, Violine.

Talente

„Ich bin in meinem Leben durch die Musik mit vielen wertvollen Momenten belohnt worden, aber von all diesen Dingen, die ich in diesem Feld tue, ist nichts zufriedenstellender als die Arbeit mit talentierten jungen Menschen. Das Bundesjugendorchester versammelt die vielversprechendsten musikalischen Talente.“ Prof. Kurt Masur, Dirigent

Teilnehmerbeitrag

Die Fördermittel, die dem BJO zur Durchführung der Arbeitsphasen zur Verfügung stehen, reichen für die großen Vorhaben nicht aus. Daher wird für jede Phase ein Teilnehmerbeitrag in Höhe von rund 270 Euro erhoben, durch den sich die Eltern an den Reisekosten beteiligen. Dies entspricht circa einem Zehntel der Kosten der gesamten Organisation, ist aber unerlässlich. Für Familien, die sich dies nicht leisten können, gibt es eine Härtefallregelung: Die 2011 ins Leben gerufene Stiftung unterstützt in solchen Fällen und bei Geschwisterermäßigungen.

Team

Harry, Gudrun, Inge, Hans, Andrea, Martina, Martin, Robert, Lukas, Sascha, Katja, Angi, Annette, Anke, Niklas, Ellen, Lisa I und II, Elena … und viele, viele mehr haben als Mitglieder des Teams die Arbeitsphasen des Orchesters begleitet. Einige von ihnen haben selber ein Orchesterinstrument studiert oder sind als magistrierte, diplomierte oder promovierte Musikwissenschaftler oder Kulturmanager zum BJO gekommen.

Den Organisations-Nachwuchs züchtet sich das Team gerne selber heran: Häufig werden ehemalige BJOler, vor allem aber FSJler Jahre später als freie Kräfte zur Unterstützung im Tourneeverlauf engagiert. Denn sie kennen den Betrieb und wissen, worauf es ankommt: auf ein großes Herz für die Musik und ihre Musiker. Genau das ist es, was vielen BJOlern in Erinnerung bleibt, wenn sie an ihr Team zurückdenken. Darunter Christoph Altstaedt, der als Pianist in der Zeit von Hans Timm im BJO war: „Was soll man bloß zu ‚Hansemann' sagen, wie er liebevoll vom gesamten Orchester genannt wurde? Sein Wirken vor Ort, ein angespanntes Gesicht auf den Tourneen, sein andächtiges Lauschen im Konzert, seine genervten Reaktionen, wenn etwas organisatorisch nicht klappte, seine Rundschreiben, aber auch seine tadelnden Ansprachen (für die er sich fast immer anschließend entschuldigte), gaben mir immer das Gefühl, dass er seine Arbeit voller Idealismus, Liebe zur Musik und Glauben an unsere Qualitäten gemacht hat. Ich wünsche ihm, dass er sich die schönen Erlebnisse der BJO-Jahre im Herzen bewahre und viele erfüllende Stunden mit seiner ersten Leidenschaft, dem Klavier."

Seit mehr als 15 Jahren steht Sönke Lentz als Projektleiter an der Spitze des Bundesjugendorchesters. Als „eiskalter Verhandler" und warmherziger „BJO-Papa" begleitet und betreut er mit seiner offenen und stets gut gelaunten Art seit Ende 2003 hunderte BJOler und tausende Ehemalige. Die Musikerinnen und Musiker des Orchesters beschreiben ihn als „chilly", „jugendlich" und „coole Autoritätsperson", aber er höre „schlechte Musik im Auto". Gern greift er auf den Arbeitsphasen auch mal selbst zum Kontrabass – als „lustiger" und „angenehm strenger" BJO-Leiter begegnet er den Jugendlichen dabei auf Augenhöhe.



Eines der vielen Tournee-Teams von Sönke Lentz (rechts), hier 2009 im Musikverein Wien.

#

Taufe

Eine Tradition, die von Generation zu Generation fortgetragen wird: Jedes neues BJO-Mitglied wird bei seiner ersten Arbeitsphase getauft. Diese Taufe kann ein nächtliches Dusch-Manöver sein, ein Badeausflug in einen nahe gelegenen Bach oder ein spontaner Überfall mit Wassereimern. „Meine Taufe war auf meiner ersten Arbeitsphase, in Schloss Engers in Neuwied. Wir wurden abends, nach den Proben, in einen Innenhof zusammengerufen, denn angeblich gab es eine wichtige Ansage. Wir sind dann dorthin, wussten von nichts, aber auf einmal kam von oben aus allen Fenstern eimerweise Wasser. Das war verträglich, ich finde es ist eine schöne Tradition", erinnert sich Christian Panzer, Horn und später Orchestervorstand.

#

Tradition

„Musik ist eine mächtige, einende Kraft in unserer Welt. Sie bringt Menschen über alle Grenzen der Sprache, Geographie und Kultur hinweg zusammen. Wir alle wissen, wie sehr es Musik vermag, unsere Herzen und unseren Geist zu öffnen, unsere Phantasie zu beflügeln und unsere Stimmung zu heben. Der einzigartige Beitrag des deutschen Bundesjugendorchesters zu dieser großartigen musikalischen Tradition kann Sie mit Stolz erfüllen." Bill Clinton, 42. Präsident der USA, Zitat vom April 1998.

Karla Schilde

Dein Instrument?
Viola

Wann hast Du im BJO gespielt?
Ostern 1992 bis Sommer 1994

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Rudolf Barschai, Christof Prick, Wolf-Dieter Hauschild, Lothar Zagrosek, Hans Zender

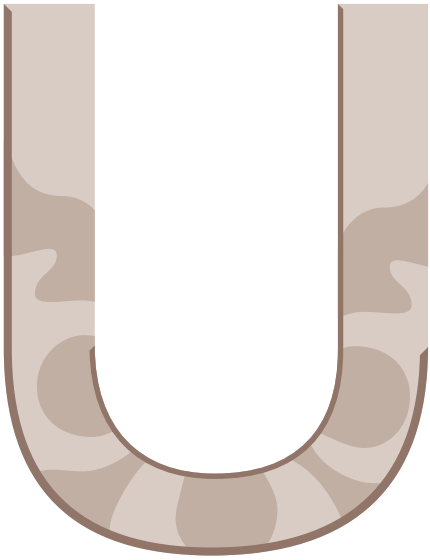
Was machst du heute?
Ich bin Stadtplanerin bei der Stadt München und in meiner Freizeit Bratschen-Stimmführerin im Symphonischen Orchester München-Andechs.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Im BJO habe ich erleben dürfen, wie Spaß und Ehrgeiz an einer gemeinsamen Sache zu professionellen Ergebnissen führen – wenn es in der Gruppe stimmt, sogar mit total unterschiedlichen Leuten!

Deine schönste Erinnerung?
Diverse Konzertreisenerlebnisse in den USA („Wer ist Kurt Cobain?", nächtliche Telefonate mit den Truck-Fahrern, Eiswürfelwannen …), garniert mit gelegentlichen Abi-Vorbereitungen …

Das wünsche ich den aktuellen BJOlern:
Ich wünsche den aktuellen Mitgliedern, dass sie fokussiert Musik machen und dabei ganz viel Spaß haben. Dass sie sich bei den anderen umschauen, wie die das alles so machen und dann den eigen Weg finden. Dem BJO wünsche ich, dass es interessant bleibt für die nächsten Generationen und dass die Förderer und politischen Entscheider sich immer wieder anstecken lassen von der Begeisterung.





#

Uhr

Dass andere Kulturen ein anderes Zeitverständnis haben, gehört zu den großen Lehren des BJO-Lebens. Der Ruf deutscher Pünktlichkeit eilt dem Orchester bei seinen internationalen Reisen manchmal voraus, gleichwohl lehrt der Umgang mit anderen Kulturen: Beim Thema Pünktlichkeit liegt in der Ruhe oftmals die Kraft. Als das Orchester 2007 zum ersten Mal in Venezuela gastierte und nach einer knapp 20-stündigen Reise durch die Anden froh war, zeitig genug in Mérida angekommen zu sein, fragte Sönke Lentz scherzhaft den Veranstalter: „Wann sollen wir das Konzert denn anfangen?“. Ernstgemeinte Antwort: „Wann wollt ihr denn anfangen?“ Die große Verwunderung bei Sönke Lentz war so offensichtlich, dass der Veranstalter beschwichtigend ergänzte: „Lass uns anfangen, wenn das Publikum kommt“. Eine weise Entscheidung, denn es vergingen Stunden. Gegen 21:30 Uhr war der Saal voll und das Konzert wurde ein großer Erfolg. Wieder wurde klar: Andere Länder, andere Sitten.

#

Unwetter

Legendär sind die sintflutartigen Regenfälle, die das Orchester in Peking im Juli 2012 überraschten. Kaum standen die Busse, schossen Wassermassen vom Himmel hernieder. „Während wir kaum die Hand vor den Augen sahen, stieg das Regenwasser auf dem Pflaster der Verbotenen Stadt, die hastig gekauften Schirme und Capes erwiesen sich binnen Minuten als sinnlos und wir als Team konnten nur dafür sorgen, dass niemand verloren ging. Später in der Hotellobby bildeten sich große Lachen

unter den Füßen der BJOler, deren das Personal mit Wischtüchern kaum Herr wurde", erinnert sich Sönke Lentz. Auf dieser Reise ließ das Thema Wasser das Orchester nicht los. Wenige Tage später überflutete der Regen die Autobahn nach Macau und die bemühten Polizisten instruierten jeden Autofahrer einzeln, wo die Untiefen in den braunen Pfützen seien. Mit ausreichend Schwung gelang die Durchfahrt mit den Reisebussen. Schade nur, dass die Soße in die Kofferklappen eindrang und das Gepäck durchtränkte.

Ähnlich heikel war der Jahrhundertwinter 2009 in Deutschland. Bei minus 20 Grad in Brandenburg entschieden sich die Busfahrer, die Diesel-Motoren der Busse über Nacht durchlaufen zu lassen. Sönke Lentz: „Schon der Neuschnee machte ein Fortkommen fast unmöglich, mit dem Dirigenten Kirill Petrenko im Auto musste ich Richtung Frankfurt/Oder alle zehn Kilometer anhalten und warmes Wasser auf die Scheibe kippen. Alles andere war eingefroren. Trotz extremer Temperaturen darf es nicht sein, dass Instrumente mit offenen Gasbrennern auf dem LKW gewärmt werden. Dann ist es Zeit für den sofortigen Wechsel des Transport-Unternehmens."

Auch heftige Blitzeinschläge gab es in der Geschichte des BJO. In Mexiko-Stadt war das Flugzeug erst nach Stunden wieder betriebsbereit, dies führte auf dem Rückflug 2017 zu großen Verspätungen. Wenig hilfreich dabei, dass auch am Umstiegsflughafen in London ein Unwetter tobte. So strandete das Orchester in Heathrow. Während das Team nach einem passenden Hotel und Transportmöglichkeiten suchte, spielten die BJOler zur Überbrückung Beethovens 5. Sinfonie in der Wartehalle. Perfekte Aufgabenteilung!



Das Orchestermaskottchen Konrad ist bei jedem Konzert dabei. Und beim Ausflug in die Verbotene Stadt in China in den Händen von Dirigent Patrick Lange.



Vielfalt

Um Mitglied im BJO werden zu können, bedarf es zwar eines deutschen Passes oder eines Wohnsitzes in Deutschland. Aber es zeigt sich: Immer mehr sehr gut ausgebildete junge Musikerinnen und Musiker, die ihren Weg ins BJO finden, besitzen einen Migrationshintergrund, 2017 circa 31 Prozent. Dieser ist beispielsweise bei den Kammermusikabenden hörbar zu erleben. Es wird gejammt, gescattet oder gesungen mit Anklängen aus Rock, Latin, Folk, Soul und Indie. Diese Diversität in einem eigentlich klassischen Rahmen zu erleben, macht das Zusammensein außerordentlich authentisch und findet seine Fortsetzung auf den Auslandsreisen des Orchesters in besonderer Weise.

Visum

Vor den Auslandsreisen nach Indien, Südamerika oder Südafrika müssen für die Mitglieder des Orchesters Visen beantragt werden. Dies wird zentral vom Büro des BJO aus gesteuert. Das bedeutet: Alle besetzten Mitglieder müssen zum einen über einen gültigen Reisepass verfügen und zum anderen diesen innerhalb eines gewissen Zeitfensters nach Bonn senden. Von dort reist ein Büro-Mitglied zur jeweiligen Botschaft und liefert annähernd 100 Reisepässe zur Bearbeitung ab. Wochen später geht's retour.

#

Vorbild

„Ich bewundere das große persönliche Engagement, mit dem die jungen Musikerinnen und Musiker bei der Sache sind. Sie investieren bereitwillig ihre Ferien und ihre Freizeit für Proben, um Musik auf höchstem Niveau bieten zu können. Bei ihren Konzertreisen stecken sie die Zuhörerinnen und Zuhörer mit ihrer Begeisterung für die Musik an. Mit diesem Engagement sind sie Vorbild für viele junge Menschen."
Dr. Frank-Walter Steinmeier, 2007

Tim Witt

Dein Instrument?
Schlagzeug

Wann hast Du im BJO gespielt?
Frühjahr 1994 bis Herbst 2000

Namen „deiner" Dirigenten und Konzertorte?
Rudolf Barschai, Gustav Mahlers 6. Sinfonie; Kurt Masur, USA-Tournee mit Beethovens 3. Sinfonie; Gerd Albrecht, Wagner-Programm; Mario Venzago, Lothar Zagrosek, Mahlers 5. Sinfonie u.v.m.

Was machst du heute?
Ich fliege als Pilot bei der Lufthansa.

Wie hat das BJO dein Leben beeinflusst?
Ich habe durch das BJO so viele Orchesterwerke schon in ganz jungen Jahren kennengelernt. Die intensive Beschäftigung mit den Stücken und die Probenarbeit haben diese Werke förmlich in mein Gedächtnis „eingebrannt". Auch wenn ich beruflich einen anderen Weg eingeschlagen habe, die Liebe und die Begeisterung für Musik ist für immer geblieben.

Deine schönste Erinnerung?
Zu meinen schönsten Erinnerungen gehören die USA-Tournee mit Kurt Masur, wilde Fahrstuhlpartys in den Hotels, unser eigener Tourbus als Schlagzeuger zusammen mit der Stage-Crew, der ehemalige Geschäftsführer Hans Timm … Auch das Gefühl der Euphorie und der unglaublichen Freude nach einem wunderbaren und erfolgreichen Konzert ist für mich unvergesslich!





Wagner, Richard

„Die Musik ist die Sprache der Leidenschaft.“

Wandel

Die im Vergleich zu Berufsorchestern große Fluktuation innerhalb des Klangkörpers beeinträchtigt nicht die Gesamtleistung, sondern führt weitab von jedem Routinebetrieb zu frischen Interpretationen. Es gibt keine zwei Arbeitsphasen in den letzten 50 Jahren, die absolut identisch besetzt gewesen wären. Das BJO ist ein Klangkörper, in dem der Wandel die konstante Größe darstellt und doch hat er seinen spezifischen Sound. Wie gelingt das? Es liegt größtenteils an der langjährigen, intensiven und nachhaltigen Arbeit der Dozenten, dass der Orchesterklang, die Erwartungen, Ansprüche, Mentalitäten, Selbstverständnisse und Wertedefinitionen homogen bleiben. Vor diesem Hintergrund ist das Bundesjugendorchester als Modell einer wesentlich im Kollektiv stattfindenden musikalisch-praktischen Arbeit zu sehen, die die künstlerische aber vor allem auch die soziale Kompetenz der jungen Menschen fördert.

Weberstraße

Seit 15 Jahren hat das Bundesjugendorchester seinen Sitz im Haus der Kultur in Bonn. Die Deutsche Musikrat gemeinnützige Projektgesellschaft ist hier mit all ihren Projekten beheimatet, bis auf „Jugend musiziert“. Warum Bonn? „Das hat vor allen Dingen historische Gründe. Gegründet wurde der Deutsche Musikrat 1953 in Hamburg, da der damalige

Generalsekretär, Herbert Sass, dort lebte“, erklärt der Präsident des Deutschen Musikrates und Aufsichtsratsvorsitzender der gemeinnützigen Projektgesellschaft, Prof. Martin Maria Krüger. 1965 zog der Musikrat nach Bonn. Krüger: „Das politische Lied spielte damals in Bonn und man war überzeugt, dass man ins Zentrum der Macht muss, um entsprechend wirken zu können. Mittlerweile ist die Institution mit ihren Projekten und Mitarbeitern in der Region vernetzt und verwurzelt.“ Die Stadt Bonn und der Musikrat besitzen seit inzwischen 65 Jahren eine enge, für beide Seiten fruchtbare Verbindung.

Wechselstube

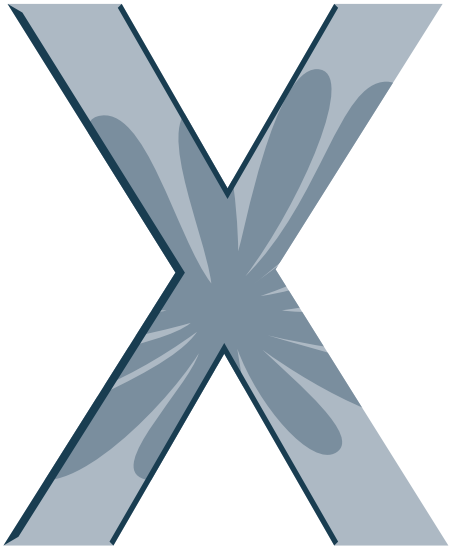
Wie einfach das Reisen und Leben in Europa durch den Euro geworden ist, wird oftmals erst dann deutlich, wenn man ihn nicht mehr im Geldbeutel hat. Bei den Auslandsreisen ist das Wechseln von Geld ein ständiges Thema: Ist es besser, bereits zu Hause zu wechseln und dann mit – vergleichsweise – großen Geldbeträgen zu reisen, oder lässt sich Geld vor Ort abheben und wechseln? Kontrabassist Ulrich von Neumann-Cosel erinnert sich: „In Japan gestaltete sich der Währungswechsel noch relativ problemlos, in den ‚Nullerjahren’ sogar ohne Hilfestellungen durch Smartphone und App. Anders war es zum Beispiel in Venezuela: Sönke Lentz’ ominöse Wechselstube im Hotel auf unterschiedlichen Hotelzimmern und mit geheimen Klopfzeichen, um irgendwie die hunderttausende Bolívar im Orchester zu verteilen, ist eine bleibende Erinnerung für mich.“

Weinkneipe in Remscheid

„Wer dort war, kennt den Rückweg und findet ihn doch nie“. Elisaweta Sorokin, Violine.



Das gemeinsame Leben mit Musik, eine Fülle neuer Eindrücke und die lange Abwesenheit von zu Hause schweißen zusammen. Viele Freundschaften halten ein Leben lang.



Xenophobie

Das Thema Fremdenfeindlichkeit hat im Orchesterleben keinen Platz. Die Zusammenarbeit mit Musikern verschiedener Nationen gehört zum zentralen Kern der künstlerischen Arbeit. Die zahlreichen Reisen machen die jungen Musiker neugierig auf das bisher Unbekannte und fördern die Lust am Entdecken, sagt Schlagzeugdozent des Orchesters und Beirats-Mitglied Prof. Dr. Bernhard Wulff: „Das Orchester öffnet den Jugendlichen die Augen für den Wert des Fremden". Mit seiner persönlichen Neugierde, seiner Offenheit, seiner Leidenschaft für die Musik und ihre jungen Akteure gehört Bernhard Wulff zu den besonders verlässlichen und kreativen Gestaltern des Orchesterlebens. Auf seine Initiative hin sind einige wegweisende Projekte entstanden, die die Musiker in neue, bisher ungehörte Klangwelten führten. Darunter die Zusammenarbeit mit der Mongolei im Winter 2008 bis 2009. Das Projekt war beispielhaft für das unermüdliche Engagement des Ensembles für eine Welt ohne Barrieren: In einer engen Zusammenarbeit mit drei mongolischen Meistern lernten die BJOler die Musik des Wüstenvolkes kennen, sie übten sich im Obertongesang, im Spiel der Pferdekopfgeige und typischer Trommelrhythmen. Gemeinsame Konzertauftritte waren der glückliche Höhepunkt dieser Kooperation. Bei solchen Projekten lernen die Musiker schon in jungen Jahren, gesellschaftliche Prioritäten richtig zu setzen. „Es ist doch völlig egal, woher die Leute kommen. Es geht darum, gute Musik zu machen", sagt Victoria Hauer, heute Hornistin am Staatstheater Kassel.

X- und Y-Chromosome

Dr. Charlotte Seither ist seit 2018 Vorsitzende des Beirates. Die Komponistin freut sich: „Vieles hat sich verändert in 50 Jahren Orchesterkultur. Dazu gehört auch, dass unsere Orchesterlandschaft deutlich offener geworden ist, dass heute weitaus mehr Frauen auf den Stühlen der großen Sinfonieorchester zu finden sind als noch zu früheren Zeiten. Blättert man durch das Fotoalbum, so zeigt sich eines: Das BJO hat schon immer eine Vorreiterrolle übernommen. Frauen waren von Anfang an stärker vertreten als in den einschlägigen Berufsorchestern. Wer im Probespiel überzeugen konnte, der wurde genommen. Nur langsam hält jener Geist der Offenheit, wie er schon längst praktiziert wurde, jetzt auch in den professionellen Sinfonieorchestern Einzug. Karrierewege sind machbar. Diese wichtige Botschaft ist von der jungen Nationalmannschaft stets ausgesendet worden, nicht nur an die jungen, gut aufgestellten Fagottisten, sondern auch an die hoch qualifizierten, jungen Trompeterinnen. Dass die Chance auf eine profilierte Orchesterkarriere auch für Frauen gelten muss, dass Status, künstlerische Verantwortung und nicht zuletzt auch ein äquivalentes Einkommen nicht zwingend männlich gedacht werden müssen, dies ist ein wichtiger Prozess in unserer Kulturlandschaft, zu dem auch das BJO mit beigetragen hat. Schritt eins also ist getan: Die musikalische Ausbildung vieler junger Frauen ist gut wie nie, sie absolvieren ihr Studium mit Auszeichnung, gewinnen Wettbewerbe und überzeugen in den Probespielen. Dass sie auch morgen auf den wichtigen Stühlen unserer Sinfonieorchester sitzen werden, dafür müssen wir uns weiterhin einsetzen – es lohnt sich.“



Eine Welt ohne Grenzen – auch dafür steht das Orchester. Musikerinnen üben bei Minustemperaturen mit drei mongolischen Meistern Obertongesang, Pferdekopfgeige und typische Trommelrhythmen.



Youngster

Die Mitglieder des Bundesjugendorchesters sind in der Regel zwischen 14 und 19 Jahre alt. Natürlich gibt es auch immer wieder Teilnehmer, die den Schnitt in die ein oder andere Richtung sprengen. Mit 13 Jahren gehörte 2008 die Schlagzeugerin Viviane Vassileva zu den jüngsten je aufgenommenen Teilnehmern. Nach erfolgreichem Probespiel war sie in ihrer ersten Arbeitsphase unter anderem im Schlagwerk zu Mahlers 4. Sinfonie besetzt unter der Leitung von Klauspeter Seibel. „Das war krass: ich am Schlagwerk in Mahlers 4. Sinfonie – mit 13 Jahren. Das werde ich nie vergessen. Die Zeit im BJO war die beste Zeit meiner Schulzeit. Ich war bei den Proben und Konzerten total bei mir, hatte aber eine sehr gute Verbindung zu den anderen Schlagzeugern. Der Stimmführer, Claudius, kümmerte sich um mich, das Küken, wie ein großer Bruder. Wir Schlagzeuger waren eine Familie in der Orchesterfamilie. Nach dieser Zeit war für mich klar: Ich werde Musik studieren und es zu meinem Beruf machen“, sagt Viviane Vassileva, Schlagzeug.

Youth Symphony Orchestra of Ukraine

Berührend zu sehen ist, wenn andere Länder das BJO als Vorbild für die eigene Jugend-Orchesterarbeit sehen. Wie zum Beispiel jüngst in der Ukraine:
Im Sommer 2017 kamen unter der Leitung der Dirigentin Oksana Lyniv erstmals junge Musiker aus der ganzen Ukraine zusammen, um mit deutschen Altersgenossen des Bundesjugendorchesters zu konzertieren. „Ich habe diesem Tag entgegengefiebert und konnte

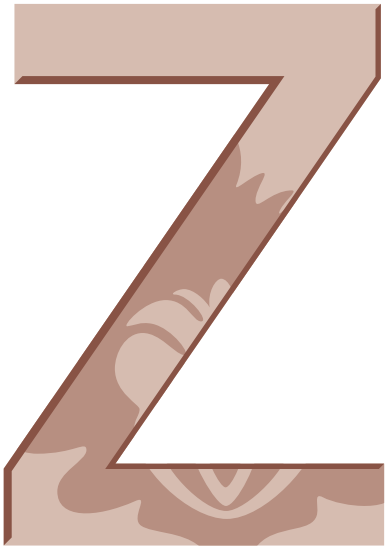
kaum glauben, dass der Traum endlich wahr wird", gibt Konstantin Tomnizkij, 19-jähriger Cellist aus Odessa, zu. Den Traum teilten mit ihm 29 junge ukrainische Musiker, die durch ein Probespiel ausgewählt wurden, um mit knapp vierzig Mitgliedern des Bundesjugendorchesters am Campus-Projekt der Deutschen Welle und des Beethovenfestes im Jahr 2017 teilzunehmen.

Die Einladung nach Deutschland wurde zur Initialzündung für die Gründung des Youth Symphony Orchestra of Ukraine (YSOU), das nach dem Vorbild des Bundesjugendorchesters entstand. Die Partnerschaft zwischen dem BJO und dem YSOU wurde im Sommer 2018 weiter ausgebaut, indem die beiden Orchester jeweils im anderen Land Konzerte spielten und ein Wissensaustausch auf Seiten der Jugendlichen und des Managements angestrebt wurde.

Auch für die BJOler waren die Projekte mit der Ukraine unvergesslich. Hans Greve, Kontrabass: „Beide Ukraine-Projekte haben mir gezeigt, wie Musik als Brückenbauer funktioniert; sowohl innerhalb der Ukraine angesichts der Krim-Annexion, als auch mit anderen Ländern und generell gegenüber der EU. Oksana Lyniv haben wir als willensstarke Federführerin kennengelernt, die den starken Wunsch hat, ukrainischen jungen Musikern die gleichen Chancen wie in Deutschland zu bieten. Ich war beeindruckt, wie viel Wert klassische Musik in der Ukraine hat. Ich hatte das Gefühl, dass es für viel mehr Menschen als essentieller Lebensinhalt angesehen wird als dies in Deutschland der Fall ist. Technisch und solistisch sind die ukrainischen Kollegen unglaublich gut ausgebildet. Es ist toll, dass ihnen mit diesen Projekten und dem YSOU allgemein die Möglichkeit gegeben wird, Orchesterspiel zu erlernen. Wir durften die Ukraine als Land kennenlernen, das sehr zwischen Tradition und Fortschritt steht. Die Ukraine ist ein Land mit einem riesigen Kulturerbe, welches aber nicht ausgeschöpft werden kann. Das YSOU wirkt dem entgegen."

YouTube & Co

Das Orchester ist inzwischen auf unterschiedlichsten sozialen Medien präsent. Dieser Schritt liegt nahe: Kaum ein Orchestermusiker, der nicht mit Smartphone ausgestattet die Arbeitsphase antritt. Auf diese Art und Weise können nicht nur die Eltern und Freunde auf dem Laufenden gehalten werden: Videos bei YouTube, Beiträge bei Facebook und Instagram und eine aktuell gehaltene Homepage geben einen Eindruck davon, wie es ist, mit 100 Musikern auf Tour zu sein.



Zocken

PlayStation, Xbox, Nintendo und Game-Pads: Im BJO fällt vieles davon mangels Zeit flach. Oder es findet, wie Dirigent Howard Griffiths vermutete, bei Musikern gar nicht statt. In seiner Moderation zum Festkonzert im sächsischen Dippoldiswalde verwechselte er vor dem BJO stehend mit charmantem britischen Akzent die Vorsilben: „Diese Musiker üben ihr Instrument, sie spielen keine Game-Station oder Play-Boy …“ Ein fröhlicher Konzertbeginn.

Zuspätkommen

Ist der Taktstock in der Luft, gibt es kein Verzeihen mehr. Verschläft ein Musiker den Beginn der Probe, so werden innerhalb des Orchesters Strafen erhoben. Ein Erscheinen nach/während des Stimmens kostet bereits 2,50 Euro, nach Probenbeginn 10 Euro. Ähnlich konsequent wird Handyklingeln im Konzert oder das Überhören des Weckers bei der Bus-Abfahrtszeit bestraft. So kommt im Laufe der Arbeitsphase ein hübsches Sümmchen zustande, das vom Orchestervorstand eingesammelt und verwaltet wird. Dieses Geld kommt der sinfonischen Gemeinschaft zu Gute, meist in Form von Getränken, Essen oder Geschenken.

Zusammenhalt

Natürlich geht es im Bundesjugendorchester in erster Linie um Musik und die künstlerische Förderung junger Talente. Doch wer das Orchester kennt und bei seinen Proben- sowie Konzertphasen erlebt, der weiß: Die Entscheidung für das Bundesjugendorchester ist eine Entscheidung für das „Wir". Sinn und Zweck der pädagogischen Arbeit ist es, den Jugendlichen den Wert einer lebendigen, sich stets wandelnden Gemeinschaft zu vermitteln, die sich immer wieder neu auf ein verbindendes, höheres Ziel ausrichtet. Das Zusammenarbeiten, -leben und -lachen funktioniert nur, wenn die Mitglieder einander zuhören und sich mit Respekt, Toleranz und Offenheit begegnen. Im Orchester kommt es auf jeden Einzelnen an: Jeder übernimmt auf seiner Position Verantwortung für das Ergebnis einerseits und das Wohl der Gemeinschaft andererseits. Ein gelungenes Konzert ist nur durch dieses „Wir" möglich, in diesem Fall von rund 100 jungen, selbstbestimmten, engagierten, kreativen Menschen.

Zukunft

„Obwohl das Bundesjugendorchester per se die Zukunft ist, werden wir nicht ausruhen", sagt Sönke Lentz. „Es wird weiter bisher ungehörte Konzertkonzepte geben, es werden neue kulturelle Zusammenhänge zu erforschen sein und die Entwicklung der Musik bleibt nicht stehen. Wir bleiben am Puls der Zeit."

Sicher ist eins: Die jungen Musiker werden auch in Zukunft Dozenten, Dirigenten und Unterstützern begegnen, die es verstehen, ihre verborgenen Talente zu wecken, das Beste aus ihnen herauszuholen und ihre Leidenschaft, ihren Mut und ihre Musikalität weiter zu entfachen. Oder mit Sir Simon Rattle: „Ich liebe dieses Orchester. Ihr spielt wundervoll und ihr seid unsere Zukunft. Mit der Musik in euren Händen bin ich voller Hoffnung."



Schirmherr
Dr. Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident

Träger des Bundesjugendorchesters
Deutscher Musikrat gemeinnützige
Projektgesellschaft mbH
Geschäftsführer: Stefan Piendl
Bundesjugendorchester
Weberstraße 59, Haus der Kultur, 53113 Bonn
Telefon: +49(0)228/2091-195
bjo@musikrat.de
www.bundesjugendorchester.de

Herausgeber:
Sönke Lentz

Redaktion und Texte:
Dr. Anke Steinbeck

Redaktion Interviews:
Annette Börger

Redaktionelle Mitarbeit:
Larissa Scharberth

Lektorat:
Birgit Einert

Fotos:
S. 2: Peter Adamik, Berlin, S. 4: BJO, S. 7: BJO, S. 10: BJO, S. 11: BJO, S. 12: BJO, S. 17: Kai Bienert, Berlin (2016), S. 20: Kai Bienert, Berlin, S. 23: Peter Adamik, Słubice (2006), S. 27: Deutsche Stiftung Musikleben, S. 28: Silvano Ballone, S. 32: Deutsche Welle, S. 33: Autostadt Ammerpohl (2010), S. 36: BJO, S. 40: Julia Zimmermann, S. 42: Deutsche Stiftung Musikleben, Hans Jörg Anders, S. 44: BJO, S. 50: Peter Adamik, Berlin, S. 51: ECHO Klassik, Stefan Höderath, S. 56: BJO, S. 60: Andreas Wagner, S. 62: Julia Zimmermann, S. 65: BJO, S. 68: BJO, S. 72: BJO, S. 74: BJO, S. 78: Kai Bienert, Berlin,
Fotos der Interviewten: © privat

Design:
weissbunt design und kontext, Berlin

Druck/Print:
Gallery Print, Berlin

V.i.S.d.P.:
Sönke Lentz

